

# REMSCHIED MAGAZIN

Sommer 2020

BURKHARD MAST-WEISZ IM INTERVIEW | PERSPEKTIVEN FÜR DAS FREIBAD  
ESCHBACHTAL | CHANCE FÜR DAS BERGISCHE LAND: SKYWALK MÜNGSTEN  
CORONA-PANDEMIE VERÄNDERT REMSCHEIDER KULTURLANDSCHAFT  
FAIRER LOHN FÜR GUTE ARBEIT | DIGITALE BILDUNG | NACHHALTIGKEIT

## Inhaltsverzeichnis

- 2  
**Inhaltsverzeichnis und Impressum**
- 4/5  
**In der Krise bewähren sich starke und selbständige Gemeinden**  
Interview mit Burkhard Mast-Weisz
- 6/7  
**Hasenberger PIKO-Park schafft neuen Raum für Artenvielfalt und Erholung**  
von Jürgen Kucharczyk
- 8/9  
**Corona verändert die Kulturlandschaft**  
Stephanie Hoffmann im Gespräch mit Sven Graf
- 10/11  
**Integration und Interkulturalität: Die Bedeutung von Migrationserfahrung für die Gesellschaft**  
von Erden Ankay-Nachtwein
- 12/13  
**Aus Altem Neues schaffen!**  
Sven Wolf im Gespräch mit Stefan Grote
- 14/15  
**Jede Arbeit verdient Respekt**  
von Christine Krupp
- 16/17  
**Der Skywalk Müngsten: Eine Chance für Remscheid und das Bergische Land**  
von Gerd Münnekehoff
- 18/19  
**Der Kampf für Bildungsgerechtigkeit muss neu gedacht werden: Digitale Bildung als neue Lernmittelfreiheit**  
von Christian Günther
- 20/21  
**Nah dran und konkret: Nachbarschaftsgespräche**  
von Ilona Kunze-Sill
- 22/23  
**Remscheid „tierisch“ engagiert**  
von Dela Kirchner
- 24  
**Soziale Teilhabe, nachhaltige Entwicklung und bürgerschaftliches Engagement gehören zusammen**  
von Ursula Wilberg
- 25-27  
**Arbeit und Respekt**  
ein Beitrag zur Kommunalwahl am 13. September
- 28/29  
**Bildpanorama: Diedrichstempel über der Wupper bei Müngsten**
- 30/31  
**Remscheid.LOVE: Gemeinsam durch die Krise**  
von Sascha von Gerisheim als Gastautor
- 32/33  
**Die Geschichte wiederholt sich immer zweimal**  
von Anne Marie Faßbender als Gastautorin
- 34/35  
**Altenpflege während der Pandemie**  
Dr. Stefanie Bluth im Gespräch mit Oliver Faust und Burkhard Mast-Weisz
- 36/37  
**Freibad Eschbachtal**  
von Michael Büddicker
- 38  
**Eine starke Stimme für alle Seniorinnen und Senioren**  
von Gerd Münnekehoff
- 39  
**Neue Strategie für unsere Spielplätze: „Kleine Schritte - kleine Wege“**  
von Dr. Gerhilt Dietrich
- 40  
**Planspiel: Die etwas andere Ratssitzung**  
von Sabine Krause-Janotta
- 41  
**Jugendliche: „Null Bock auf Politik?“**  
von Burhan Türken
- 42/43  
**Remscheid - Kulturstadt auf dem Berge**  
von Ursula Wilberg
- 44-47  
**Die kreativen Seiten zum Ausmalen**
- 48  
**Das Bergische Heimatlied**  
  
Die Titelseite zeigt einen Bachlauf in der Nähe der Remscheider Eschbachtalsperre.

## Impressum

REMSCHIEDER MAGAZIN, SPD Unterbezirk Remscheid, Elberfelder Straße 39, 42853 Remscheid, Telefon (02191) 4600622, eMail ub.remscheid.nrw@spd.de, www.rs-spd.de  
V.i.S.d.P.: Antonio Scarpino, Geschäftsführer

Für die Produktion wurde eine Klimaabgabe für klimaneutralen Druck entrichtet.  
Fotonachweis: Titelseite, S. 3, S. 4, S. 5, S. 6, S. 7, S. 8, S. 10, S. 12, S. 13, S. 14, S. 16, S. 17, S. 19, S. 22, S. 23, S. 24, S. 25, S. 26, S. 27, S. 28/29, S.

32, S. 35, S. 36, S. 37, S. 38, S. 39, S. 40, S. 41, S. 42, S. 43, S. 48 (Thomas Wunsch, RS); S. 20/21 (Antonio Scarpino, RS); S. 30/31 (Sascha von Gerisheim, RS). Die Vorlagen zum Ausmalen (S. 44-47) wurden von Thomas Wunsch gezeichnet.

# Auf den Spuren von Wilhelm Conrad im Röntgenjahr 2020

roentgenmuseum.de

# In der Krise bewähren sich starke und selbständige Gemeinden

Pandemie stellt Remscheid vor große Herausforderungen – Schutz der Gesundheit der Bevölkerung steht dabei an erster Stelle

Ein Interview mit Burkhard Mast-Weisz

**REMSCHIEDMAGAZIN:** Krisenstabsarbeit gab es ja schon einmal während der aktuellen Wahlperiode...

Burkhard Mast-Weisz: Ja, wir sind „krisenerfahren“. Als 2015 viele Geflüchtete zu uns kamen war es der Krisenstab, der die Organisation der Unterbringung und Versorgung koordiniert hat. Ich hatte ihn einberufen und die zuständige Rechtsdezernentin mit der Leitung beauftragt, damit der Einsatz aller Beteiligten sachgerecht koordiniert wurde.

**REMSCHIEDMAGAZIN:** Und dann kam Corona. Hast du wieder das bewährte Team einberufen?

Burkhard Mast-Weisz: Anfang 2020 schwappte Corona von China zu uns herein. Ich habe sehr früh - Ende Februar als eine der ersten Städte in NRW - den Krisenstab einberufen. Da es sich ja um ein medizinisch geprägtes Problem handelt habe ich diesmal den Gesundheitsdezernenten zum Leiter bestimmt; die Einsatzleitung habe ich dem Leiter des Gesundheitsamtes übertragen. Die Regularien der Krisenstabsarbeit sind übrigens seit 2015 festgelegt. Seit Ende Februar treffen sich im Krisenstab Vertreterinnen und Vertreter der Feuerwehr, des Gesundheits- und des Ordnungsamtes, des Gebäudemanagements und der Technischen Betriebe, der Stadtwerke, der Polizei, der Ärzte und des Krankenhauses, um die Lage zu beraten. Die Pressesprecherin übernimmt die Information der Bevölkerung, meine Büroleiterin hält den Kontakt zu den Ratsfraktionen und -gruppen und befindet sich in regelmäßiger Abstimmung mit den Nachbarkommunen. Vor allem den Kolleginnen und Kollegen der Geschäftsführung des Krisenstabes, die für die Protokolle, das Berichtswesen an die Bezirksregierung und einen koordinierten Informationsfluss innerhalb des Gremiums zuständig sind, gebührt ebenfalls ein großer Dank!

**REMSCHIEDMAGAZIN:** Was bedeutet es, im Krisenstab mitzuarbeiten?

Burkhard Mast-Weisz: Vor allem: Wochentag keinen freien Tag zu haben. Selbst Karfreitag und Ostern haben wir uns um 08.00 Uhr morgens bei der Feuerwehr getroffen, um adäquat auf die aktuelle Lage reagieren zu können.

**REMSCHIEDMAGAZIN:** Was sind Themen des Stabs?

Burkhard Mast-Weisz: Die Sitzungen beginnen stets mit aktuellen Lageberichten durch das Ordnungsamt, die Polizei und die Ver- und Entsorger. Anschließend berichtet das Gesundheitsamt über das aktuelle Infektionsgeschehen, über die Situation in den Krankenhäusern und den Einrichtungen der Alten- und Pflegehilfe. Lageabhängig gibt es dann zusätzliche Themen wie z. B. das Notkrankenhaus, die Situation der Kindergärten und Schulen, die Versorgung sogenannter systemrelevanter Berufe mit Schutzausrüstungen oder

auch die Frage, wie Teilaspekte der Coronaschutzverordnung oder auch korrespondierende andere Verordnungen in der Stadt umgesetzt werden. Die Ergebnisse und Hinweise des Krisenstabes wurden auch permanent in den Verwaltungsvorstand rückgespiegelt. Hier hat man sich im Rahmen der Krise sehr intensiv mit der Rolle der Stadt Remscheid als Arbeitgeber (Arbeitsschutz) und der Frage des Herunterfahrens und der schwierigen Wiederinbetriebnahme von Verwaltungseinheiten beschäftigt. Zusätzlich gab es ein weiteres Gremium unter Federführung der Wirtschaftsförderung, in dem regelmäßig Austausch und Gespräche mit Vertretern von Wirtschaftsverbänden und Institutionen stattfanden. Auch wurden hier entsprechende Hilfestellungen kommuniziert.

**REMSCHIEDMAGAZIN:** Ist die Umsetzung der Coronaschutzverordnung in der Bevölkerung nicht konfliktreich?

Burkhard Mast-Weisz: Nicht innerhalb des Stabes. Aber die Umsetzung ging natürlich nicht immer ganz glatt, weil manche Einwohnerinnen und Einwohner die jeweiligen Regelungen – sei es beispielsweise das Kontaktverbot, die Versagung von Besuchen im Altenheim oder im Krankenhaus oder auch die Maskenpflicht – nicht verstehen wollten.

**REMSCHIEDMAGAZIN:** Das klingt nach Stress?!

Burkhard Mast-Weisz: Naja, für Polizei und Ordnungsdienst war es nicht immer einfach. Obwohl ich froh darüber bin, dass sich die allermeisten Remscheiderinnen und Remscheider an die Regeln gehalten haben. Dadurch haben wir immer nur ein sehr geringes Infektionsgeschehen gehabt.

**REMSCHIEDMAGAZIN:** Wie klappte die Zusammenarbeit mit dem Land?

Burkhard Mast-Weisz: Da gab es Licht und Schatten. Ärgerlich waren Verordnungen, die zwar Tage vorher in den Medien angekündigt wurden, dann aber erst abends spät oder am Wochenende bei uns eingingen, oft mit anderen Inhalten als vorher berichtet und ab dem folgenden Tag gültig waren. Da blieb kaum Zeit für Vorbereitungen. Oder unser Dauerbrenner: Wann kommen die geordneten zusätzlichen Beatmungsgeräte? Ich vermute erst nach der Krise. Das ist schon mehr als grenzwertig. Aber es gab auch vernünftige Austausche.

**REMSCHIEDMAGAZIN:** Wie geht es weiter rund um das Thema Corona?

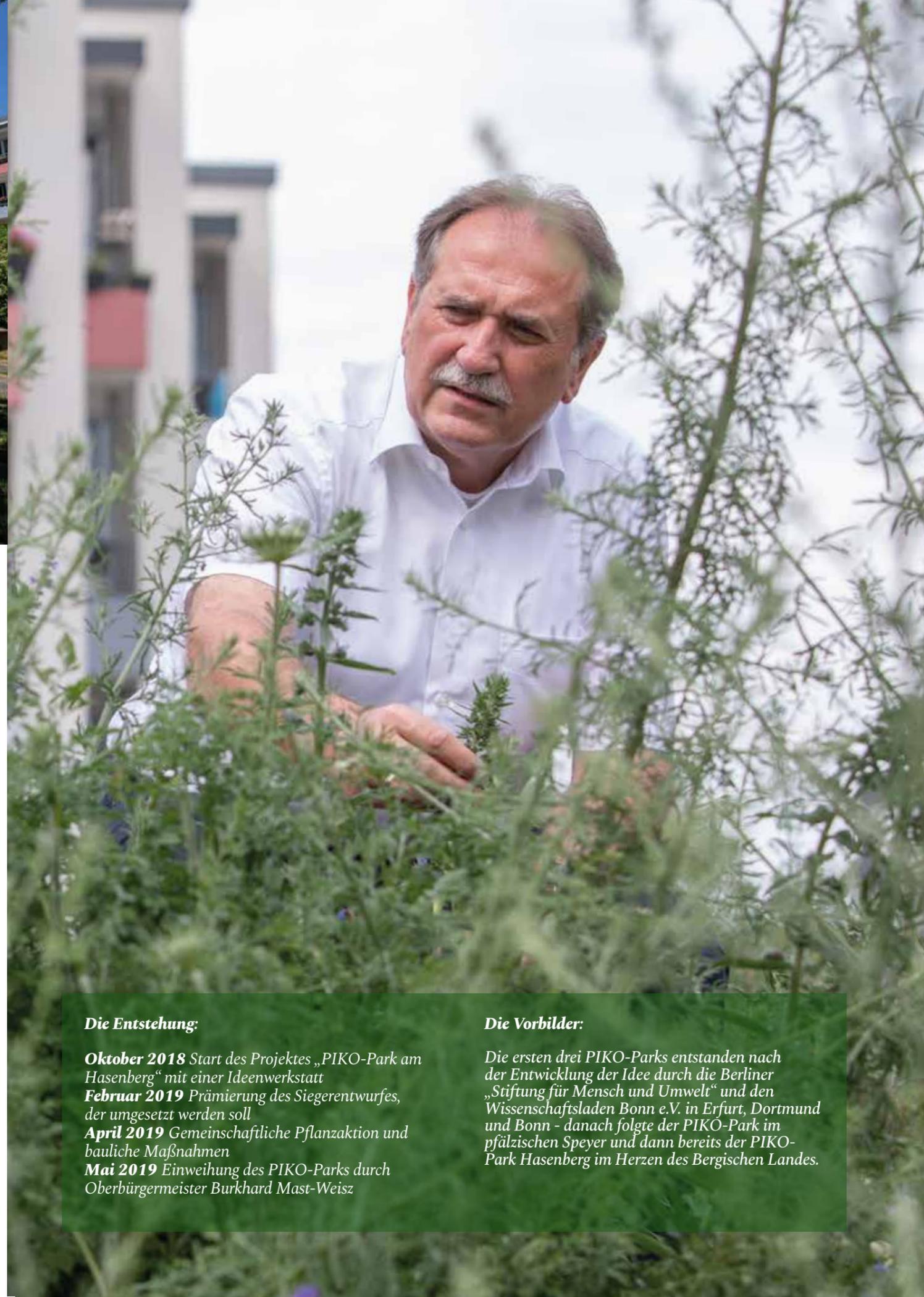
Burkhard Mast-Weisz: Aufgrund des aktuell nur sehr geringen Infektionsgeschehens ruht die Arbeit des Krisenstabes aktuell. Allerdings befinden wir uns immer noch in einer pandemischen Lage und müssen die Entwicklung vor Ort genau beobachten. Sollte es erforderlich sein, können wir den

Krisenstab binnen kürzester Zeit wieder hochfahren. Wollen wir hoffen, dass es weiterhin so gut verläuft wie bisher!

**„Ohne Gemeinden geht es nicht. Der Erfolg Deutschlands in der Bekämpfung der Pandemie gründet im Wesentlichen auf der konkreten Arbeit in den Städten und Gemeinden vor Ort. Darauf können wir gemeinsam stolz sein.“**

Burkhard Mast-Weisz





# Hasenberger PIKO-Park schafft neuen Raum für Artenvielfalt und Erholung

Mieterinnen und Mieter gestalten eigenverantwortlich ihr Wohnumfeld

**„Der PIKO-Park am Hasenberg ist eine Chance für die Nachbarschaft, Begegnungsort für Kinder und Erwachsene und ein Gewinn für die Natur.“**

Jürgen Kucharczyk

Schmetterlinge, Bienen und Vögel sollen durch heimische Bäume, Sträucher und Blumen mit Nahrung versorgt werden und einen passenden Lebensraum finden – und das mitten im Wohngebiet. Gleichzeitig sollen hier auch die Anwohner Ruhe und Erholung finden und einen Ort der Begegnung direkt vor Ihren Haustüren haben. Unmöglich? Keinesfalls. Glück für viele Anwohner am Hasenberg, dass der Vermieter für viele Menschen hier GEWAG heißt und sich vor Ort engagiert.

Am Hasenberg startete im Oktober 2018 das Projekt „PIKO-Park – der kleine Park für die Artenvielfalt und Ihr Wohlbefinden im Wohnviertel“. In Kooperation mit der Wohnungsbaugesellschaft GEWAG, die hier eine rund 300 Quadratmeter große Außenfläche für die Umsetzung zur Verfügung stellte, und dem „Wissenschaftsladen Bonn e.V. (WILA)“ wurde die Idee in den Haushalten bekannt gemacht. Das Projekt wurde durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert und von Beginn an waren alle Bewohner eingeladen, ihre Ideen und Wünsche einzubringen.

So sind heute in der kleinen grünen Oase neben Beeten unter anderem ein „Schneckenberg“, Totholz für Insekten und eine Trockenmauer zu finden. Dass dieses Engagement für

die Natur am Hasenberg vorbildlich ist und die Bewohner auf die Bedürfnisse der Pflanzen und Tiere aufmerksam macht, fanden auch die Vereinten Nationen (UN). Der PIKO-Park erhielt, kaum fertig gestellt, schon eine hohe Auszeichnung: Eine Fachjury hatte sich für die Auszeichnung der PIKO-Parks als „Projekt UN-Dekade Biologische Vielfalt“ entschieden. Wie wir als Lenneper SPD findet die UN, dass mit den PIKO-Parks wichtige Begegnungsorte und gleichzeitig Lebensräume geschaffen werden.

Bei den sogenannten „Pflegetreffen“ soll auch in Zukunft dafür gesorgt werden, dass der PIKO-Park weiterhin wächst und gedeiht. Und Hand auf's Herz: Gartenarbeit macht in Gesellschaft doch ohnehin viel mehr Spaß. Die Zielgruppen am Hasenberg sind neben den Bewohnern des Stadtteils auch Initiativen wie die IG Hasenberg und die Schüler der Grundschule Hasenberg bzw. die Kinder der Kindertagesstätte vor Ort.

Und das Wichtigste: Das erfolgreiche Projekt „PIKO-Park“ stärkt das „Wir-Gefühl“ am Hasenberg und ist Ansporn für weitere Projekte im Wohnquartier. Zukünftig soll der Park eine Erholungs- und Begegnungsstätte für Jung und Alt sein, der Erhaltung einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt dienen und zum Mitmachen einladen.

## Die Entstehung:

**Oktober 2018** Start des Projektes „PIKO-Park am Hasenberg“ mit einer Ideenwerkstatt

**Februar 2019** Prämierung des Siegerentwurfes, der umgesetzt werden soll

**April 2019** Gemeinschaftliche Pflanzaktion und bauliche Maßnahmen

**Mai 2019** Einweihung des PIKO-Parks durch Oberbürgermeister Burkhard Mast-Weisz

## Die Vorbilder:

Die ersten drei PIKO-Parks entstanden nach der Entwicklung der Idee durch die Berliner „Stiftung für Mensch und Umwelt“ und den Wissenschaftsladen Bonn e.V. in Erfurt, Dortmund und Bonn - danach folgte der PIKO-Park im pfälzischen Speyer und dann bereits der PIKO-Park Hasenberg im Herzen des Bergischen Landes.



# Corona verändert die Kulturlandschaft

Die heilige Corona ist eine frühchristliche Märtyrerin und nach katholischer Betrachtung die Patronin des Geldes. Während der Pandemie wird besonders das Pekuniäre zur Belastung für die Kultur. Doch für Remscheid erscheint ein neuer Patron. – *Stephanie Hoffmann im Gespräch mit Sven Graf*

*Der Anblick der des Zuschauerraums des Teo Otto Theaters ist mir vertraut, jedoch nehme ich diesmal nicht dort Platz, um das Geschehen auf der Bühne zu betrachten, heute treffe ich mich dort zum Gespräch mit Sven Graf. Selbstverständlich mit dem in diesen Zeiten geforderten Abstand.*

Sven Graf (38) ist seit dem 15. September 2019 im hiesigen Stadttheater als künstlerischer Leiter tätig. Seitdem wohnt er auch in Remscheid, hat sich in seiner neuen Wohnung gut eingelebt und fühlt sich wohl im Bergischen, vermisst jedoch dann und wann ein Auto. Im heimischen Freiburg kommt man nämlich ganz gut ohne aus, weil vieles mit dem Rad erledigt werden kann. Ja, an unsere Berge muss man sich gewöhnen.

Wie sehr er sich mit der neuen Heimat und der neuen Wirkungsstätte verbunden fühlt zeigt sein gemeinsamer Einsatz mit Lutz Heinrichs rund um die Wiedereröffnung des Teo Otto Theaters zum 30. Mai 2020. Um den Versuchsballon starten zu lassen, waren im Vorfeld viele Überlegungen notwendig, Vorabkosten zu stemmen und das gesamte Team zu motivieren, erforderliche Umbaumaßnahmen vorzunehmen, wie das Herausnehmen ganzer Sitzreihen, um den Mindestabstand nicht nur zum Gast zur rechten und linken Seite sondern auch nach vorn und nach hinten zu gewährleisten. „Man sitzt jetzt Business Class, das wird die Zuschauer mit langen Beinen besonders freuen“, scherzt Graf. Dafür öffnet sich für jeweils maximal 100 Zuschauer 18 Mal der Vorhang und das besondere ist, für sechs Vorstellungen bietet das TOT seine Bühne dem WTT, dem Rotationstheater und der Klosterkirche an, denn diese kleinen, privaten Theater haben nicht die Möglichkeit unter Einhaltung der erforderlichen Maßnahmen zu öffnen, um ihre Spielzeit zu Ende zu bringen. Die Einnahmen fließen übrigens zu 100% an die drei genannten Einrichtungen.

Das ist kollegial und für Sven Graf ist es wichtig, die städtische Kultur zu unterstützen, sieht dies als seine Aufgabe an. „Man rettet nicht die ganze Welt, aber vor der eigenen Haustür kann man beginnen, denn gerade jetzt, wo die Pandemie unsere Leben auf den Kopf stellt, ist Kultur wichtig und nötig“, meint Graf. Die Isolation, in die uns das Virus brachte und bringt, greife Menschen auf verschiedenen Ebenen an. Die Kunst, das Schauspiel oder die Musik bringt uns dazu, Dinge wieder reflektierter zu betrachten und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. „Die Kultur ist durchaus auch als systemrelevant anzusehen“, so Sven Graf.

Die Spielzeit 2019/2020 mit dem kleinen

Sonderplan „Tune the June“ zu beenden, bedeutet hier echte Pionierarbeit. Es sind die Grundsteine, auf denen man die neue Saison aufbauen kann, denn auch Sven Graf denkt nicht, dass schon zum Ende des Jahres wieder der normale Alltag eingeleitet sein kann. Da fragt man sich zum einem, welche Künstler kommen können, das betrifft zum Beispiel die, die aus dem Ausland anreisen würden. Zum anderem, wie gestaltet man den Almanach, wie wird mit den Abos verfahren, es gibt einfach sehr viel zu bedenken und zu planen.

Aber schon jetzt kann sich Sven Graf auf die Schulter klopfen, Remscheids Stadttheater ist mit seinem und Lutz Heinrichs Konzept Vorreiter, schon jetzt melden sich verschiedene Intendanten anderer Theater, die lernen möchten und in Videokonferenzen nach Tipps fragen, um sie in ihren Häusern umzusetzen. Ein Grund mehr um stolz auf Remscheid zu sein.

Ohne das Virus würde der Arbeitsalltag als künstlerischer Leiter sicherlich ganz anders aussehen. Ob er sich wünschte, eine Spielzeit würde seine Handschrift erkennen lassen, möchte ich von Sven Graf wissen. Das sei natürlich schön, aber er sehe darin nicht Sinn und Zweck. Natürlich gäbe es da Produktionen, die er unglaublich gerne buchen würde, wie die Martha Graham Dance Company, Amerikas älteste Tanzkompanie, gegründet 1926 von Martha Graham, der „Mutter“ des Modern Dance. Auch eine Schauspielproduktion mit dem großartigen Christoph Waltz wäre nicht schlecht und wer würde ihm hier widersprechen? Überhaupt wäre es schön, die Quantität des Schauspiels, des Sprechtheaters zu erhöhen.

Wir können uns glücklich schätzen in einer Republik zu leben, in der die Kulturlandschaft breit gefächert ist, in der Künstler sich frei entfalten können. Wir kommen überein, dass wir im Verständnis zu anderen Kulturen miteinander leben. Dies sei in China ganz anders, wie Sven Graf ausführt. Er habe dort einmal im Rahmen einer Reise vier Wochen verbracht und Einblicke in das dortige Leben erhalten können. Durch die Kulturrevolution 1966 habe sich die Kultur an sich dort selbst getötet. Das dürfe uns nicht passieren. Durch unsere Demokratie und Meinungsfreiheit dürfen und sollen wir sogar Fragen stellen. Über den Tellerrand zu sehen, muss trainiert werden. Es wird uns dadurch möglich, ein breites und vielfältiges Kulturleben zu gestalten und zu erleben.

Es bleibt uns Remscheidern zu wünschen, dass uns Sven Graf als künstlerischer Leiter des Teo Ottos noch lange erhalten bleibt und er unsere Kulturlandschaft weiter mitgestaltet.

**„Es bleibt uns Remscheidern zu wünschen, dass uns Sven Graf als künstlerischer Leiter des Teo Ottos noch lange erhalten bleibt und er unsere Kulturlandschaft weiter mitgestaltet.“**

Stephanie Hoffmann



## Integration und Interkulturalität: Die Bedeutung von Migrationserfahrung für die Gesellschaft

*Willkommen in unserer schönen Stadt Remscheid und willkommen in einer Gesellschaft, die „vielfältig und schön bunt“ ist - genau so muss es klingen, wenn wir hier mit Menschen aus mehr als 120 Nationen in Remscheid friedlich zusammenleben wollen.*

*Viele Menschen haben sich aus verschiedenen Gründen entschieden, in Remscheid zu bleiben, hier zu wohnen und hier zu leben.*

*Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, den Menschen, die immer hier waren (die Einheimischen) und denen, die dazu gekommen sind, zur Seite zu stehen und gemeinsam mit ihnen Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen. Dadurch können die Menschen sich kennenlernen und gemeinsam entscheiden, wie Interkulturalität und Vielfalt gelebt werden können und welche Vorteile daraus für alle erwachsen können.*

*Interkulturalität und Integration sind für mich der Schlüssel für ein friedvolles, soziales Zusammenleben mit dem Ziel, interkulturelle Kompetenzen und Erfahrungen zu erwerben. Unter diesen Voraussetzungen kann eine erfolgreiche „Interkulturelle Kommunikation“ und Zusammenarbeit mit Menschen aus ver-*

*schiedenen Kulturen zustande kommen. Ein gutes „Nachbarschaftliches Leben“ kann durch kein anderes Mittel erreicht werden. Deshalb ist es wichtig, bestimmte Herausforderungen gemeinsam zu lösen und zu organisieren, sowie gemeinsam für die entstehenden Probleme Lösungen zu suchen und zu finden.*

*Viele Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sind in Remscheid geboren und durchlaufen vor Ort das deutsche Schulsystem. Diese Kinder sind Remscheider Kinder. Sie haben keine Migrationserfahrungen! Sie leben oftmals in Familien, in denen die deutsche Sprache nicht die Familiensprache ist. Deshalb sind sie aber keine „Fremden“.*

*Diese Tatsache muss im Bildungssystem berücksichtigt werden. In einer globalisierten Welt kann Mehrsprachigkeit viele Vorteile bringen. Diese Gegebenheit sollten wir als Chance begreifen und Mehrsprachigkeit entsprechend berücksichtigen und fördern. Es ist deshalb besonders wichtig, für alle Kinder und für alle jungen Menschen beste Teilhabe- und Bildungschancen anbieten können.*

*Die deutsche Sprache muss bestmöglich gelehrt und gelernt werden. Für den*

*schulischen und beruflichen Erfolg ist dies das A und O. Gesellschaftlicher Erfolg hängt stark damit zusammen, dass man kommunizieren, sich verständlich machen und in verschiedenen Lebensbereichen zusammen agieren kann.*

*Wir leben gerne in einer demokratischen und gut gebildeten Gesellschaft. Deshalb müssen wir heute dafür sorgen, dass heranwachsende Menschen die Freiheit, die Vielfalt, die Moral und die Demokratie lieben und Respekt vor den Menschen haben, egal woher sie kommen. In Deutschland leben heute sehr viele Menschen aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern. Deshalb wird die Aufgabe, diese Menschen in die Gesellschaft zu integrieren, immer ein aktuelles und lebenswichtiges Thema bleiben. Wir alle, die hier leben, haben ein Interesse daran, dass diese Menschen in Remscheid willkommen sind, gut ausgebildet werden und letztendlich wertvolle Mitbürgerinnen und Mitbürger für die Gesellschaft werden.*

*Jegliches Versagen im Bildungsbereich und in der Integration heute kostet uns später sehr viel mehr Geld und erzeugt viele neue Probleme in der Zukunft und viele unzufrie-*

*dene Menschen! Es ist von größter Bedeutung, dass die heute aufwachsenden Generationen Demokratie, Freiheit und Toleranz als eine Errungenschaft und einen Wert betrachten, den man ohne Rassismus und Antisemitismus tagtäglich verteidigen muss.*

*Wir leben heute in einer aufgeklärten und demokratischen Gesellschaft, in der die Würde des Menschen als höchstes Gut verstanden wird. Gerade die Diskussion im*

*Zusammenhang mit der Pandemie hat uns vor Augen geführt, wie schwer es ist, die divergierenden Grundrechte aufrechtzuerhalten und zu verteidigen. Aus diesem Grund ist es von allergrößter Bedeutung, dass wir die demokratischen Grundrechte und die individuelle Meinungsfreiheit verteidigen und dafür sorgen, dass diese Grundrechte allen zugutekommen und für alle gelten.*

*Wir haben mit der Integration eine große*

*und nicht einfache Aufgabe vor uns und wir müssen alle gemeinsam anpacken, um sie zu meistern. – Denn wenn wir scheitern, ist nicht nur der soziale Frieden gefährdet, sondern auch der wirtschaftliche Erfolg unseres Landes in Frage gestellt. Um diese schwierige Aufgabe zu bewältigen, müssen wir uns alle anstrengen und wir müssen diejenigen unterstützen, die sich für eine erfolgreiche Integrationsarbeit in dieser Stadt und für die Menschen einsetzen.*

**Die Bewerberinnen und Bewerber der Internationalen Liste/SPD für die Wahl des neuen Integrationsrates am 13. September stellen sich gemeinsam mit Burkhard Mast-Weisz, Sven Wolf und Christine Krupp vor.**

# Aus Altem Neues schaffen!

**„Niemand den Kopf  
in den Sand stecken,  
kämpfen – denn auch  
bei jeder Schwierigkeit  
geht irgendwo wieder  
eine neue Tür auf,  
hinter der es weiter  
geht.“**

Stefan Grote

Stefan Grote ist seit vielen Jahren erfolgreicher Unternehmer und ein sehr engagiertes Mitglied in der SPD. Seit 2014 ist er Bezirksbürgermeister und damit erster Ansprechpartner für seine Nachbarn im Südbezirk. Passt das zusammen? Warum das gerade besonders gut passt, verrät er im Gespräch mit Sven Wolf, Landtagsabgeordneter und Vorsitzender der SPD-Ratsfraktion.

**Sven Wolf:** „Stefan, zunächst einmal: Wie kam es zu dem Start Deines Unternehmens? Du hast die Chance der Schließung des alten Betriebes genutzt und draus was Neues gemacht?“

Stefan Grote: „Ich war stellvertretender Betriebsratsvorsitzender und konnte die Schließung des alten Betriebes leider nicht verhindern, habe dann aber mit meiner Abfindung das Warenlager aufgekauft, alles umkrepelt und den Start in die Selbstständigkeit gewagt.“

**Sven Wolf:** „Aus Altem etwas Neues machen – dies hast Du jetzt zum zweiten Mal gezeigt. Du hast die Initiative ergriffen und Dich mit mehreren Interessenten um die Reaktivierung des alten Kipper-Brauerei-Geländes bemüht. Dort wurde bis in die 1990er Jahre Bier gebraut. Danach gab es unzählige Ideen, was aus der Fläche einmal werden könnte – etwa im Rahmen der Regionale 2006. Jetzt ist es gelungen. Was habt Ihr anders gemacht?“

Stefan Grote: „Was ich anders gemacht habe weiß ich nicht. Ich wollte mein Unternehmen erweitern und vor allem in Remscheid bleiben. Die Wirtschaftsförderung hat mich mit dem Verkäufer, Herrn Milz, zusammengebracht und es passte. Mit meinem Interesse und dem späteren Kauf kann endlich die Brache verschwinden. Schade, dass da gerade 100 Meter Lufteinlinie fehlen, sonst wäre ich sogar noch in meinem Stadtbezirk Süd geblieben.“ (lacht)

**Sven Wolf:** „SPD und Unternehmer? Passt das oder ist das ein Widerspruch? Warum traut man uns Sozialdemokraten nicht zu, dass wir auch unternehmerisch handeln? Das fand ich schon in meiner Zeit als Anwalt und Insolvenzverwalter ärgerlich. Hast Du eine Erklärung dafür?“

Stefan Grote: „Nein - dass Sozialdemokraten angeblich nicht unternehmerisch denken und agieren können sehe ich anders. Der zentrale Unterschied ist wohl: Bei uns sind die Menschen und nicht die Zahlen der Nabel eines jeden Unternehmens. Vielleicht liegt es daran, dass ich früher jahrelang Betriebsrat war und ich die Belange der Arbeitnehmer sehr ernst nehme. Man sagt nicht umsonst in meinem Unternehmen: Wir sind keine Firma, sondern eine große Familie.“

**Sven Wolf:** „Hilft Dir Dein Verständnis für wirtschaftliche Abläufe und unternehmerische Entscheidungen auch in der politischen Arbeit als Bezirksbürgermeister im Südbezirk weiter?“

Stefan Grote: „Auf jeden Fall. Es ist für beide Aufgaben ein Gewinn. Ich lerne Prozesse schneller umzusetzen, werde bei Reden oder Antworten sicherer und man wächst schneller mit seinen Aufgaben.“

**Sven Wolf:** „Häufig reden wir darüber, welche Unterstützung wir für lokale Unternehmen leisten können. Wir sprechen dann über neue Gewerbeflächen oder Breitbandanschlüsse. Da sind wir in Remscheid in den vergangenen Jahren gut vorangekommen. Was fehlt Dir noch?“

Stefan Grote: „Bei Gewerbeflächen sollte mancher Unternehmer mehr Mut beweisen und auch über brachliegende Gewerbeflächen nachdenken.“

**Sven Wolf:** „Wenn ich mir Deinen Lebenslauf anschau, dann könnte das anderen Menschen Mut machen. Denn Du hast etwas erreicht, was ich häufig das „Grundversprechen unserer Gesellschaft“ nenne, nämlich „Aufstieg durch Bildung“. Gilt so was heute immer noch?“

Stefan Grote: „Das gilt heute noch, manchmal noch mehr als früher. Ich merke das an einem Flüchtling aus Eritrea, der bei mir eine Ausbildung absolviert. Ohne diese hätte er niemals die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Aufstieges.“

**Sven Wolf:** „Langfristig hast Du vorgesorgt – inzwischen ist Deine ganze Familie und auch Deine Tochter im Unternehmen. Was sind Deine weiteren Pläne?“

Grote: „Ich möchte noch weitere Jahre als Bezirksbürgermeister arbeiten und gleichzeitig auch mein Unternehmen leiten. Ob ich dies aber noch zu 100 % machen werde, wird die Zeit bringen. Es gibt die Insel Föhr, wo ich sehr gerne Urlaub mache.“

**Sven Wolf:** „Was würdest Du jungen Leuten als Tipp mit auf den Lebensweg geben?“

Stefan Grote: „Niemand den Kopf in den Sand stecken, kämpfen – denn auch bei jeder Schwierigkeit geht irgendwo wieder eine neue Tür auf, hinter der es weiter geht. Mein Motto ist: Die Hoffnung stirbt zuletzt.“

**Sven Wolf:** „Danke Dir für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg!“





## Jede Arbeit verdient Respekt

„Die Arbeit hat dem Menschen zu dienen.“ – dieses fast schon legendäre Zitat von Papst Johannes Paul II aus seiner 1981 veröffentlichten Sozialzyklika hat auch nach bald vier Jahrzehnten nichts an seiner Aktualität eingebüßt. Es gehört beinahe schon zu einem Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet ein Papst, der der politischen Linken alles andere als Nahe stand, so treffend wie kaum jemand sonst die Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie und der internationalen Gewerkschaftsbewegung auf den Punkt gebracht hat.

Als Mitte März in unserem Land zur verlangsamten Ausbreitung des Sars-Cov2- oder Covid 19- oder schlicht und einfach auch Corona-Virus das wirtschaftliche und soziale Leben auf ein notwendiges Mindestmaß heruntergefahren wurde schien sich in unserem Land ein neuer Konsens durchzusetzen. Berufe, die seit vielen Jahren der Inbegriff für schlechte Arbeitsbedingungen und niedrige Bezahlungen gewesen sind und überwiegend von Frauen ausgeübt wurden, erlebten eine Aufmerksamkeit und Zuneigung, die ihnen eigentlich schon immer gebührt hatte: Beschäftigte in Alten- und Pflegeheimen, von Pflegediensten, im Einzelhandel, in Arztpraxen, im Transportgewerbe sowie bei den Paket- und Zustelldiensten. Es handelt sich hierbei um Beschäftigungssituationen, wo eine Interessenvertretung durch Betriebsräte oder Gewerkschaften oftmals nur schwer möglich ist, da die Betriebsgrößen sehr übersichtlich sind.

Darüber hinaus haben falsche politische Weichenstellungen, unter anderen das ungezügelte Wachstum der sogenannten Mini-Jobs, in diesen Bereichen zu einem empfindlichen Zurückdrängen von ‚Normalarbeitsverhältnissen‘ geführt.

Doch schon bei genauerem Hinsehen wurde deutlich, dass diese neue Einheit in der Wertschätzung für die Angehörigen dieser Berufsgruppen nicht für alle politischen Lager die gleichen Schlussfolgerungen nach sich zog. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesregierung, allen voran Bundesarbeitsminister Hubertus Heil und Bundesfinanzminister Olaf Scholz, gingen daran, den Angehörigen dieser Berufsgruppen durch einen steuerfreien Leistungsbonus von 1.500 Euro auch ein Stück finanzielle Wertschätzung zukommen zu lassen. Das war ein erster wichtiger Schritt, denn diese Menschen standen während der sogenannten „Corona-Lockdown“-Phase unter einem nochmals erheblich erhöhten Arbeitsdruck: Phänomene wie Hamsterkäufe, die bei vielen Außenstehenden Verwunderung oder allenfalls Belustigung auslösten, führten für die Beschäftigten im Einzelhandel zu Mehrarbeit beim Nachfüllen der Regale und zu Auseinan-

dersetzung mit Kunden, die nicht immer Verständnis für leere Regale mitbrachten.

In den vergangenen Wochen hat sich die Lage dankenswerterweise entspannt – und es wurden zahlreiche Restriktionen gelockert. Um das Ziel, die Anzahl von Neuinfektionen je Landkreis oder kreisfreier Stadt nicht auf mehr als 50 je 100.000 Einwohner\*innen je Woche ansteigen zu lassen, sind Betriebsstätten in den Focus geraten, in denen die Arbeitsbedingungen bereits seit vielen Jahrzehnten jeglicher Beschreibung spotten: den Unterkünften von vornehmlich aus Osteuropa stammenden saisonalen Arbeitskräften in der Landwirtschaft und in der fleischverarbeitenden Industrie. Die in diesen Betriebsstätten massiv aufgetretenen Infektionsfälle durch Covid 19 hat endlich eine gesellschaftliche Debatte über die Arbeitsverhältnisse in diesen Branchen losgetreten.

Die Hoffnung aus den ersten Wochen des sogenannten Lockdowns, dass aus dieser Ausnahmesituation so etwas wie eine menschlichere Gesellschaft erwachsen könnte, wurde bereits hier schwer enttäuscht. Während Hubertus Heil als zuständiger Arbeitsminister daran ging, ein Verbot der Arbeitnehmerüberlassung in dieser Branche durchzusetzen, kritisierten Angehörige des blaugelben Lagers, dass dem Missbrauch des Instruments der Werkverträge in diesem Bereich endlich ein Ende bereitet wurde.

In der letzten Maiwoche schließlich wurde der politische Gegensatz von Arbeit und Kapital, den Johannes Paul II mit seiner Sozialzyklika versuchte ins Überwinden, endgültig wieder ins politische Bewusstsein gebracht.

Angehörige des Wirtschaftsflügels von CDU und CSU forderten zur Überwindung der ökonomischen Folgen der Corona-Krise eine Aussetzung der nächsten Erhöhungen beim Mindestlohn. So enttäuschend es ist, dass die kurzzeitige soziale Einheit in unserem Land von Angehörigen der Unionsparteien und der Liberalen wieder verspielt worden ist, so sehr zeigen diese Vorstöße auch, dass der

„Klassenkampf von oben“ auch während der sogenannten Corona-Krise nicht unterbrochen wurde – er wurde allenfalls durch das lautstarke mediale Klatschen von Vertreter\*innen dieses Lagers übertönt.

Für die Remscheider Sozialdemokratie gilt, was auch während der Corona-Lockdown-Phase galt: Es ist an der Zeit, jeder Arbeit und allen Beschäftigten die Würde zukommen zu lassen, die ihr bzw. den Beschäftigten gebühren. Das beginnt bei guten Arbeitsbedingungen und endet bei einer auskömmlichen Bezahlung. Für Beschäftigte der oben genannten Berufsgruppen war es ein Glücksfall, dass Sozialdemokrat\*innen während der Corona-Krise regiert haben!

**„Es ist an der Zeit,  
jeder Arbeit und  
allen Beschäftigten  
die Würde  
zukommen zu  
lassen, die ihr bzw.  
den Beschäftigten  
gebühren. Das  
beginnt bei guten  
Arbeitsbedingungen  
und endet bei einer  
auskömmlichen  
Bezahlung.“**

Christine Krupp

# Der Skywalk Müngsten: Eine Chance für Remscheid und das Bergische Land

Die Sanierung der Müngstener Brücke bietet die Möglichkeit unterhalb des Fahrweges für die Eisenbahn einen Fußweg zwischen der Akademie Küppelstein und dem Bahnhof Schaberg zu schaffen. Eine Idee des Remscheider Ingenieurs Gerd Münnekehoff.



**„Manche  
Menschen  
sehen die Dinge,  
wie sie sind,  
und fragen:  
Warum?“**

**Ich wage  
von Dingen  
zu träumen,  
die es niemals gab,  
und frage:  
Warum nicht?“**

Robert F. Kennedy

Die Müngstener Brücke ist die höchste Eisenbahnbrücke Deutschlands. Sie überspannt zweigleisig zwischen den Städten Remscheid und Solingen in 107 Metern Höhe das Tal der Wupper in unmittelbarer Nähe der Haltepunkte Solingen-Schaberg und Remscheid-Güldenwerth. Die Müngstener Brücke verkürzte den Fahrweg von Solingen nach Remscheid von 44km auf 8km und intensivierte die ohnehin starken Handelsbeziehungen der Bergischen Städte. Solingen ist bis heute weltweit bekannt die Stadt der Messer und Scheren, Remscheid die Stadt des Werkzeugs und des Maschinenbaus. Beide Städte vereinen Produkte ausgezeichneten Rufs und sie verbindet nicht weniger als eine Meisterleistung Deutscher Ingenieurskunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Das Bergische Land bekommt eine neue Attraktion! Die Müngstener Brücke wird zum längsten und höchsten Skywalk Deutschlands: Die sieben Meter unterhalb der Gleisspur befindliche Instandhaltungsebene der Müngstener Brücke wird für Fußgänger begehbar gemacht und damit zum „Skywalk-Müngstener Brücke“. In einer Höhe von 100 Metern bieten sich atemberaubende Ausblicke auf das Tal der Wupper und die Höhen von Solingen und Remscheid.

Remscheid liegt auf den Höhen des Bergischen Landes im Innern des großen Wupperbogens, über den tief eingeschnittenen Tälern des Eschbachs, des Morsbachs und der Wupper östlich von Solingen und südlich von Wuppertal. Die höchste Stelle des Stadtgebiets von Remscheid beträgt 378,86 m ü. NN, die tiefste Stelle befindet sich an der Wupper bei Wiesenkotten und beträgt 96 m ü. NN. Die hoch spannende Landschaft soll durch den Skywalk erlebbar gemacht werden.

Es gibt auf beiden Seiten einen Steilhang von mehr als 100 Metern in das Tal der Wupper. Gerd Münnekehoff, Mitglied der Remscheider SPD, hatte die Idee, die Instandhaltungsebene der Müngstener Brücke für die Öffentlichkeit zu erschließen, damit man die einmalige Aussicht genießen kann – und nach vielen Gesprächen mit Verantwortlichen der Bahn und politisch Verantwortlichen wurde das Projekt den SPD-

Mitgliedern des Bergischen Rates vorgestellt und befürwortet. Die von Gerd Münnekehoff geplanten barrierefreien und behindertengerechten Zugänge über Gateways fügen sich harmonisch in die Landschaft ein und sind ohne große Aufwendungen zu erstellen. Sie schließen an vorhandene Wander- und Fahrradwege an. Erweiterte Verbindungen zu den Fahrradtrassen in Remscheid, Solingen und Wuppertal sind schon vorgeplant. Die Müngstener Brücke ist der wesentliche Faktor in der Realisierung eines geschlossenen Radwegenetzes der bergischen Städte und stellt damit auch den Anschluss an die Radwegenetze der Metropolen Düsseldorf, Köln, und des Ruhrgebietes her. Zusätzlich werden mit dieser Maßnahme die Stadtteile Küppelstein und Westhausen an den ÖPNV angeschlossen. Auf der Solinger/Schabberger Seite gibt es das Restaurant im Bahnhof. Auf der Remscheider Seite gibt es die Akademie Küppelstein mit der vorhandenen Infrastruktur. Seit mehr als 120 Jahren überspannt Deutschlands höchste Eisenbahnbrücke das Tal der Wupper. Und wirkt dabei, trotz ihrer Höhe von 107 Metern und ihrer Länge von fast 500 Metern, gar nicht wuchtig. Eher filigran und leicht schwebend. Gleich darunter der Brückenpark Müngsten: Ein ruhiges und doch lebendiges Fleckchen inmitten tiefer Wälder und besonders geschützter Natur. Von dort hat man einen imposanten Blick auf die Müngstener Brücke. Die imposante Landschaft erlebt man in Zukunft aber auch 100 Meter oberhalb auf dem neuen Skywalk-Müngstener Brücke.

Der Skywalk-Müngstener Brücke und die Gateways sind behindertengerecht geplant, können daher zu Fuß oder auch mit einem Rollstuhl genutzt werden, um die grandiose Aussicht zu genießen. Die Fahrradtrassen von Remscheid, Solingen und Wuppertal werden über den Skywalk miteinander verbunden. Der Skywalk-Müngstener Brücke, der Brückenpark und die Fahrradtrassen werden in das touristische Gesamtkonzept des Bergischen Landes eingebunden und damit zu einer Attraktion. Weitere Maßnahmen, die das fast 125 Jahre alte Bauwerk deutscher Ingenieurskunst noch stärker in den Focus heben, sind in Planung.

# Der Kampf für Bildungsgerechtigkeit muss neu gedacht werden: Digitale Bildung als neue Lernmittelfreiheit

**Mandy ist 12.** Sie lebt mit ihrer alleinerziehenden Mutter und drei Geschwistern in einer Zweizimmerwohnung in Remscheid. Mandy hat letztes Jahr ihr erstes eigenes Handy bekommen – ein älteres Smartphone, das sie aber nur manchmal benutzen kann, da sie zuhause kein WLAN haben und Mandy nur manchmal neues Guthaben von ihrer Mutter bekommt. Dann lässt ihre Mutter sie in Ruhe und Mandy spielt Online-Spiele bis das Guthaben wieder weg ist.

**Lisa ist auch 12.** Sie lebt mit ihren Eltern und zwei Geschwistern in einem Reihenhaus in Remscheid. Sie besitzt kein eigenes Handy, weil ihre Eltern das für zu früh halten. Doch sie hat zu Weihnachten ein Tablet mit Tastatur und Stift bekommen, falls sie mal etwas nachgucken möchte. Sie darf 20 Minuten am Tag am Tablet spielen. Dann ist aber Schluss.

Als wegen der Corona-Krise die Schulen geschlossen wurden und Mandy und Lisa, die sonst in eine Klasse gehen, zuhause bleiben mussten, haben sie von ihrer Lehrerin Aufgaben über E-Mails erhalten. Viele der Mails hatten Arbeitsblätter. Lisa öffnete die Mails an ihrem Tablet und druckte die Arbeitsblätter auf dem Drucker ihrer Mutter aus. Mandy hatte Schwierigkeiten die Mails zu öffnen, da ihr Datenvolumen aufgebraucht war. Also musste sie sich das Handy ihrer Mutter leihen. Dort ließen sich aber viele Dateiformate gar nicht öffnen. Mit Geduld fanden sie dafür eine Lösung, doch ausdrucken konnte Mandy ihre Arbeitsblätter nicht, denn ihre Familie hat gar keinen Drucker. Mandy schrieb also die einzelnen Aufgaben alle ab.

Als Lisa mit einer Aufgabe nicht weiterkam, fragte sie ihre Mutter, die gerade Home-Office machte. Mandys Mutter konnte Mandy bei ihren Fragen gar nicht helfen. Lisa hat in jedem Wochenplan sogar die Extra-Aufgaben geschafft. Mandy hat nach ungefähr einem Drittel mit den Wochenplänen aufgehört, nachdem ihr nach zu vielen abzuschreibenden Arbeitsblättern die Ausdauer und zu vielen unbeantworteten Fragen die Motivation ausging.

Auch wenn dies nur eine erfundene Geschichte über zwei zwölfjährige Mädchen in Remscheid ist, kommt sie doch dieser Tage hundertfach in NRW vor. Zwar bleibt dieses Jahr in der Regel kein Schulkind sitzen, doch offenbart die Geschichte, wie schnell sich Bildungsvoraussetzungen in Bildungsabschlüssen niederschlagen. In Ausnahmezeiten, wie der von Corona, geschieht dies einfach viel schneller als sonst. Doch auch in normalen Zeiten wirken sich diese Ungleichheiten zu Ungerechtigkeiten aus. Deshalb folgt die folgende Vision einer digitalen

und fairen Schullandschaft der Leitidee: "Kinder mit ungleichen Bildungschancen müssen ungleich gefördert werden."

Das greift eine der ältesten Fragen der sozialen Gerechtigkeit auf – den Zugang zu Wissen. Was im 19. und 20. Jahrhundert der kostenfreie Zutritt zur Bücherei war, ist heute der Zugang zum Internet und damit zu Bildungsplattformen, über die z.B. Schulbücher angeboten werden. Die Errungenschaften der analogen Bildungsgesellschaft müssen also übertragen werden auf die Herausforderungen der digitalen Informationsgesellschaft. Ein erster konsequenter Schritt ist folglich sicherzustellen, dass alle Lernenden über einen uneingeschränkten Zugriff auf ein schulfähiges Endgerät und das Internet verfügen, damit sie zeit- und ortsungebunden an Bildungsangeboten teilhaben können. Doch neben dem reinen Zugang zu digitalen Lernangeboten bedarf es einem Gesamtkonzept aus einer Vielzahl von Bausteinen, damit man von einem wirklich digitalisierten Unterricht sprechen kann.

Um im 21. Jahrhundert auf Augenhöhe mit anderen Industrieländern lernen zu können, ist es notwendig im eigenen Tempo Input, Instruktionen und Anleitungen zum Beispiel in einem Lernvideo zu folgen (Beispiel - Lernkonzept: "flipped-classroom"). Das so erarbeitete Wissen kann dann kollaborativ, Cloudgestützt in der Schule umgesetzt und auf Neues übertragen werden. Auch die Diskussion neuer Erkenntnisse, Meinungen und Haltungen muss in der digitalisierten Schule ortsungebunden ermöglicht werden, damit sie die Kommunikation in der realen Lebenswelt abbildet. Diese Lernprozesse müssen Schüler\*innen auch in Remscheid ergänzend zum analogen Unterricht auch digital zur Verfügung stehen, damit sie weder im nationalen noch im internationalen Vergleich den Anschluss verlieren.

Diese Lernkonzepte erfüllen die Forderungen einer bildungsgerechten Schule mehr als es die aktuelle Lernorganisation je getan hat, denn die Digitalisierung der Schule ermöglicht sowohl einen viel höheren Individualisierungsgrad von Lernangeboten und schafft darüber hinaus aber auch Möglichkeiten für Lernende, sich ihren Stärken und Interessen ent-

sprechend zu bilden.

Da das Buch des 21. Jahrhunderts nun mal der Laptop oder das Tablet sind, müssen diese Medien für Schülerinnen und Schüler als Fundament ihrer Lernmittelfreiheit für die Teilhabe an der Informationsgesellschaft bereitgestellt werden. Mit der passenden Ausstattung kann die digitalisierte Schule zur gerechteren Schule werden.

**„Bildungsgerechtigkeit besteht, wenn allen Schülerinnen und Schülern, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrem familiären Hintergrund oder ihrem sozio-ökonomischen Status, die gleichen Bildungschancen geboten werden.“**

**Je stärker sich beispielsweise der sozio-ökonomische Hintergrund eines Schülers auf seine Leistung auswirkt, umso weniger gerecht ist das Schulsystem.“**

Christian Günther  
nach PISA-Definition





## Nah dran und konkret: Nachbarschaftsgespräch

**„Die Besuche vor Ort und die Gespräche mit den dort wohnenden Menschen sind ein wichtiger Bestandteil unseres politischen Wirkens. Nur so können wir wahrnehmen, was verbessert und dringend geändert werden muss.“**

Ilona Kunze-Sill

Gemeinsam mit unserem Oberbürgermeister Burkhard Mast-Weisz startete die Remscheider SPD im Februar 2019 ihre Reihe „Nachbarschaftsgespräche“.

Remscheid ist mehr als eine Stadt – es ist die Summe vieler Hofschaften, Wohnplätze und Siedlungen.

Was macht den Charme von Ortsteilen und Siedlungen aus und macht sie zu etwas Besonderem? Wir entdeckten Stadtteile mit unterschiedlichen und bemerkenswerten Geschichten, aber auch kleine Hofschaften, deren Entstehung bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann.

Wir wollten von den Bürgerinnen und Bürgern direkt erfahren, wo im Wohnquartier der Schuh drückt!

So zum Beispiel im farbenfrohen Stadtteil Honsberg: Hier wurden wir von einer großen Gruppe der dortigen Anwohnerinnen und Anwohner empfangen, die uns ihren Honsberg aus nächster Nähe zeigten. Dieser Stadtteil hat sich in den letzten Jahren besonders gewandelt und an jeder Ecke gab es, auch durch das Fassadenprogramm, etwas Neues zu sehen.

Im Gegensatz dazu mussten wir bei unseren Rundgängen auch in einigen Wohnquartieren feststellen, dass man über Leerstände, schlechte Wohnqualität aber auch hier und da über sogenannte „Dreckecken“ klagte.

Alles wurde notiert und wir versprachen Abhilfe zu schaffen und gaben Fragenkata-

loge an die Verwaltung weiter, um schnellstmöglich eine Rückmeldung an die betroffenen Bürgerinnen und Bürger zu geben.

Wir leisteten auch Aufklärungsarbeit. Welche Auswirkungen würde eine Umgehungsstraße auf die Anwohnerinnen und Anwohner in Bergisch Born haben? Dies wurde kontrovers diskutiert und schnell wurde allen klar, dass es keine für alle 100%ige Lösung geben kann.

Nicht nur die „alten“, traditionellen Stadtteile, sondern auch die „jungen Stadtteile“, wie das Neubaugebiet auf dem ehemaligen Krankenhausausgelände in Lennep dankten uns unser Engagement mit regem Interesse. Die Teilnehmerzahlen waren überwältigend. Wir wurden dabei auch auf die kleinen „Kinderkrankheiten“ aufmerksam gemacht, die Neubaugebiete haben.

Geht man mit offenen Augen durch unsere Stadt, entdecken wir so viel mehr. Nicht nur die Unterschiedlichkeit vieler Siedlungen, sondern auch die Vielfalt. Die Bürgerinnen und Bürger in ihren Wohnquartieren geben jedem Stadtteil ihr eigenes Gesicht.

Die Besuche vor Ort und die Gespräche mit den dort wohnenden Menschen sind ein wichtiger Bestandteil unseres politischen Wirkens. Nur so können wir wahrnehmen, was verbessert und dringend geändert werden muss. Und nur so können wir auch feststellen, ob erfolgreiche Modelle fortgesetzt und in anderen Stadtteilen übertragen werden können.



## Remscheid „tierisch“ engagiert

Vielleicht denkt nicht jeder Landwirt, Jäger oder Naturschützer sofort an die SPD, wenn er sich in Remscheid nach einem Ansprechpartner für seine Belange umsieht – dies soll sich ab diesem Jahr allerdings so schnell wie möglich ändern.

Wie wir bereits bei der erfolgreichen Einführung der Katzenschutzverordnung für Remscheid im vergangenen Jahr gezeigt haben, engagiert sich die SPD vor Ort „tierisch“.

Und dies schließt neben unseren Haustieren auch das Wohlergehen der Tiere in der Landwirtschaft und in Wald und Flur mit ein.

Tierisches Wohlergehen hängt immer eng mit den Bedürfnissen derer die sich kümmern zusammen – daher sehen wir (und in besonderem Maße ich) es als unsere wichtige Aufgabe an, das Augenmerk nicht nur auf das Wohl der Tiere zu legen, sondern auch vertrauensvoller Gesprächspartner für Tier- und Naturschützer, Landwirte und Jäger zu werden.

Wir sind davon überzeugt, dass alle genannten Interessengruppen mit all ihren Unterschieden und Gemeinsamkeiten viele Themen haben, die in Kooperation gemeinsam besser und viel effektiver umgesetzt werden können. Wir möchten das Bindeglied sein, das ein gemeinsames Arbeiten und einen besseren Austausch ermöglicht.

**Sie haben Themen, über die Sie im Bereich Tier & Natur sprechen möchten?**

Bitte schreiben Sie mir eine E-Mail mit Ihren Kontaktdaten an: [del.kirchner@spd-remscheid.de](mailto:del.kirchner@spd-remscheid.de).

**„Alle, die sich in Remscheid um Tiere kümmern oder für deren Wohlergehen verantwortlich sind, brauchen ein offenes Ohr in der Politik und jemanden, der für ihre Belange eintritt. Genau dort sehe ich meine Aufgaben.“**

Dela Kirchner

### Erfolgreich:

Einführung der Remscheider Katzenschutzverordnung

Dezember 2018: Erstkontakt des Oberbürgermeisters mit dem Projekt „Straßenkatzen Remscheid“

Anfang 2019: Gemeinsame Gespräche und Recherche der SPD mit den Aktiven des Projektes  
Frühjahr 2019: Die notwendige Katzenschutzverordnung wird Thema im Ausschuss und im Rat  
Juni 2019: Offizielles Inkrafttreten der Katzenschutzverordnung für Remscheid

### Unsere Visionen:

- Eine zentrale Anlaufstelle zum Finden der richtigen Ansprechpartner in Sachen Tier- und Naturschutz
- Ein 24-Stunden-Notfallmanagement für Notsituationen mit Tieren
- Eine optimierte Abwicklung der Betreuung von Fundtieren und eine höhere Aufnahmekapazität im Tierheim
- Eine bessere Information der Remscheider zu Themen wie Landwirtschaft oder Jagd (Stichwort: Nachhaltige Nahrung)
- Eine bessere Vernetzung derer, die in Remscheid mit Tier- und Naturschutz zu tun haben.



### **F(l)air Weltladen Lüttringhausen**

Im F(l)air Weltladen Lüttringhausen gibt es ein kleines Café, Bücher, Kunsthandwerk und Textilien, Lebensmittel und Spitzenweine.

Aktuell engagieren sich hier ca. 25 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ehrenamtlich. Gerne kann man hier ein Praktikum machen oder sich generell über den Fairen Handel informieren.

Die Öffnungszeiten sind von Montag bis Samstag von 10.00 bis 12.30 Uhr und von Montag bis Freitag zusätzlich zwischen 15.00 bis 18.30 Uhr.

## **Soziale Teilhabe, nachhaltige Entwicklung und bürgererschaftliches Engagement gehören zusammen**

Der F(l)air Weltladen ist aus Lüttringhausen nicht mehr wegzudenken. Seit 1999 wird er von der Ökumenischen Initiative Lüttringhausen in der Gertenbachstraße 17 betrieben. Gerade neu renoviert, ist nicht nur der Laden selbst ein Schmuckstück, sondern auch die zahlreichen Produkte, die sich hier finden. Es sind fair produzierte und fair gehandelte Waren, die bei der GEPA, dem größten europäischen Fair-Händler, eingekauft werden.

Wer im F(l)air Weltladen einkauft, unterstützt die Ziele der GEPA: Frauenkooperativen zu stärken, sich gegen ausbeuterische Kinderarbeit auszusprechen, Bildungsprojekte zu fördern und den Produzenten nach Missernten und Naturkatastrophen zu helfen. Mit dem Einkauf fairer Produkte wird den Menschen in vielen wirtschaftlich schwachen Ländern die soziale Teilhabe möglich und sie erfahren soziale Gerechtigkeit.

Aber alles fängt vor der eigenen Haustüre an: Jeder ist willkommen, im F(l)air Weltladen in Lüttringhausen mitzuarbeiten. Wer möchte, kann ein Praktikum im Laden absolvieren.

Ein glücklicher Zufall wollte es,

dass wir als SPD Volker Beckmann im Rahmen des Tages der Vereine 2015 auf der Alleestraße kennen lernen durften. Er war Mitbegründer der Ökumenischen Initiative Lüttringhausen, zunächst Schatzmeister, dann 1. Vorsitzender. Im Laufe der vergangenen Jahre haben wir bis zu seinem Tod im September 2019 in unterschiedlichen Konstellationen freundschaftlich und vertrauensvoll mit ihm zusammengearbeitet.

Die SPD Remscheid ist mittlerweile Stammkunde im F(l)air Weltladen Lüttringhausen und fühlt sich ihm sehr verbunden. Wir halten dort regelmäßig Veranstaltungen ab, die den Gedanken von Frieden, sozialer Gerechtigkeit und Fairem Handel weitertragen. Damit fördern wir das Bewusstsein, wie wichtig es ist, nachhaltig einzukaufen. So kann jeder dazu beitragen, den Menschen in den produzierenden Ländern ein würdiges und auskommendes Leben zu garantieren.

Wir freuen uns auf viele gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen mit dem aktuellen Vorsitzenden Herrn Haun und seinem Team.

**Arbeit und  
Respekt.**

**MAST-  
WEISZ**  
**SPD** *Stolz auf  
Remscheid*



**Aus meiner  
Arbeit sollen  
Arbeitsplätze  
werden.**

## **RESPEKT**

**Respekt ist ein kleines Wort,  
das für mich eine große Bedeutung hat.**

*Ich habe Respekt vor allen in unserer Stadt. Vor den Menschen, die hier leben, vor jeder Arbeit und vor unserer Natur. Auch den Respekt vor der Aufgabe, die mir anvertraut ist, habe ich nie verloren.*

*Ich arbeite daran, dass wir unsere Energie erneuerbar erzeugen. Das ist für eine Industriestadt wie Remscheid eine besonders große Herausforderung, die dennoch all unsere Mühe wert ist.*

*Meine Tochter wird ein Kind bekommen. Ein kleiner neuer Mensch. Ich spüre dadurch noch einmal mehr meine Verantwortung. Ich möchte einen Planeten hinterlassen, der lebenswert ist und dazu können wir in Remscheid unseren Beitrag leisten.*

*Dass wir Älteren auch an die Zukunft der Jugend denken ist eine Frage des Respekts. Genau wie es eine solche Frage ist, wie wir mit den älteren Menschen umgehen. Niemand soll in unserer Stadt an Rand gedrängt werden. Das ist meine feste Überzeugung.*

## **ARBEIT**

**Unsere Bevölkerung ist fleißig. Hier in Remscheid leben Menschen, die etwas leisten für ihr Glück. Darauf sind wir hier zu Recht stolz.**

*In Remscheid packt man an. Man nimmt die Dinge selbst in die Hand, gründet, werkelt, knöstert, bastelt, baut. Wir sind eine Stadt der Tüftlerinnen und Tüftler, die niemals stehen bleibt.*

*Deshalb widme ich einen großen Teil meiner Arbeit der Schaffung von Arbeitsplätzen. Ich weiß, dass unsere Stadt nicht einfach Stellen schaffen kann, aber wir können sie mit all unserer Kraft ermöglichen. Das dürfen Sie ganz wörtlich nehmen.*

*Ich nehme Kontakt zu allen in unserer Stadt auf, die Interesse haben, hier gut bezahlte Arbeit zu schaffen. Dann suchen wir nach den passenden Gewerbeflächen für eine Betriebserweiterung oder Neugründung.*

*Mein Anspruch ist, dass ich so viele Steine aus dem Weg räume, wie mir möglich ist. Ich will das Gründen und das Wirtschaften in Remscheid immer mehr vereinfachen statt zu verkomplizieren. Aus meiner Arbeit sollen Arbeitsplätze werden.*



**Die großen  
Bäume sind  
älter als wir alle.  
Alter verdient  
unseren Respekt.**





# Remscheid.LOVE: Gemeinsam durch die Krise

Ein Gastbeitrag von Sascha von Gerisheim

Remscheider Nachbarschaftshilfe lebt solidarisch miteinander und lässt Egoismus durch gelebten Gemeinsinn alt aussehen. Zusammenhalt und Positivismus sollen auch in der Post-Corona-Ära weitergelebt werden. Es begann mit einer Idee von den Jusos Daniel Pilz und Burhan Türken, dass man seine Mitmenschen unterstützen müsse, wenn es im Rahmen der Corona-Pandemie zu Ausgangssperren kommen würde oder bestimmten Gruppen innerhalb der Bevölkerung das Verweilen im sicheren Zuhause empfohlen werde. Eine WhatsApp-Gruppe war angedacht, über die man eine Einkaufshilfe organisieren wolle. Etwa zur gleichen Zeit gründeten sich in den sogenannten sozialen Medien Gruppen, die ebenfalls eine Einkaufshilfe für Senioren anboten.

„Mit WhatsApp und Facebook erreichen wir unsere Zielgruppe nicht“, warf ich ein. Sinnvoller sei

es auf Festnetztelefonie zu setzen, da in erster Linie Senior\*innen zur Zielgruppe gehörten, die nicht mit Familie vor Ort gesegnet seien die sie über Hilfsangebote in den neuen Medien informieren würden. Die Rufnummern müssten über Radio, Zeitungen und Aushänge verbreitet werden, die man auch auf der Webseite [www.remscheid.love](http://www.remscheid.love) herunterladen kann.

Aufgrund positivistischer Vernetzungen waren neben Jusos und der „Aktion Miteinander“ die SPD Remscheid, die Arbeiterwohlfahrt (AWO) und die Grünen gleich mit im Boot. Auch die katholische Kirchengemeinde St. Bonaventura und Heilig Kreuz stieß durch Engagementförderer Andy Dino Iussa zusammen mit dem Lotsenpunkt zum Team. Gemeinsam entschied man sich zum Namen „Remscheid.LOVE“ als Synonym für solidarisches Handeln, das man vorantreiben wolle.

**Remscheid est omnis divisa in partes tres:** Remscheid wurde zur besseren Organisation zunächst in drei Teile aufgeteilt: Alt-Remscheid, Remscheid-Süd und Lennep-Lüttringhausen, dann zu überschaubaren Quartieren heruntergebrochen. Je Rufnummer wurden Telefonieteams gebildet, die Anrufe von Menschen, die Unterstützung benötigen, annahmen. Diese Hilfsangebote wurden in einer geschützten Datenbank gesammelt, so konnten die ehrenamtlichen Telefonist\*innen Hilfesuchende und Hilfebietende zusammenbringen.

Weitere Unstützende des schnellwachsenden Projektes wurden der Caritasverband Remscheid, die IGR Remscheid mit der gesamten ersten Mannschaft, der FC Remscheid, das Hotel Restaurant Kromberg mit seinen Auszubildenden, neben

**„Remscheider Nachbarschaftshilfe lebt solidarisch miteinander und lässt Egoismus durch gelebten Gemeinsinn alt aussehen.“**

Sascha von Gerisheim

ihrem großartigen Engagement für „Kochen für Helden“, dazu kam die Stadt Remscheid mit der Quartiersentwicklung für altersgerechte Quartiere. Auch die Diakonie im Kirchenkreis Lennep, der Stadtteil e.V. Lindenhof und der Sportbund Remscheid. e.V. wurden Teil des Nachbarschaftsnetzwerkes.

Neben der Einkaufshilfe wurden durch den Caritasverband und die Diakonie Hotlines geschaltet, die allen Menschen zur Verfügung standen, die einfach nur mal reden wollten. Diese wichtige seelsorgerische Arbeit rundete das Angebot weiter ab.

Für die Helfenden wurde ein Verhaltenskodex mit Regeln aufgestellt, so dass Wohnungen der Hilfesuchenden nicht betreten werden, Hilfe grundsätzlich kostenlos sei und auch kein Trinkgeld angenommen werden dürfe. Dieser Kodex galt die Hilfe-

suchenden vor unnötigen Direktkontakten und die Helfenden vor etwaig nachfolgenden Regressansprüchen zu schützen.

**Vorsorgen für die solidarische Zukunft:** Um eine erste Weiche für die Zukunft zu stellen, hat Remscheid.LOVE ein eigenes Webradio gegründet: RSLOVE. Unter der Webseite [www.rslove.de](http://www.rslove.de) und über die üblichen Webradio-Apps, auch über Amazons Alexa, kann das Programm empfangen werden. Es befindet sich noch im Testbetrieb, sendet aber bereits rund um die Uhr. Ostern wurde ein Ökumenischer Gottesdienst übertragen und auch die rs1.tv Show „Wohnzimmer Talk und Musik“, die sich u.a. mit unserem Oberbürgermeister Burkhard Mast-Weisz, dem SPD-Landtagsabgeordneten Sven Wolf und dem Juso-Vorsitzenden Burhan Türken mit der Corona-Problematik auseinandergesetzt wurde gesendet.

Derzeit werden Gespräche mit verschiedenen Vereinen und Einrichtungen geführt, wie etwa der Kraftstation, um Kindern und Jugendlichen Sendeplätze zur freien Gestaltung zur Verfügung zu stellen. Ganz im Sinne eines offenen Bürgerfunks. So gibt es auch eine gemeinsame Musik-Playlist von Remscheid Tolerant und der „Aktion Miteinander“, in der Lieder gegen Faschismus und für Respekt und Toleranz gespielt werden.

**Flexibel und schnell reagieren:** Als die Maskenpflicht kam, eröffnete das Nachbarschaftsnetzwerk umgehend einen Maskenmarkt. Dort wurden Händler aufgelistet, die den wichtigen Mund- und Nasenschutz anbieten. Auch ein Forum, über das Masken verschenkt und Anleitungen zum Nähen veröffentlicht wurden, wurde eingerichtet. Eine Videoanleitung zur Herstellung von Masken ohne Nähkenntnisse

erhielt besonders viele Abrufe.

Organisiert wird das Projekt Remscheid.LOVE durch ein kleines Organisationsteam, bestehend aus (alphabetisch) Oliver Gareis, Sascha von Gerisheim, Andy Dino Iussa, Dominic Neumann, Daniel Pilz, Antonio Scarpino und Burhan Türken. Doch möglich wurde es allein durch die großartige solidarische Unterstützung von gut hundert Helfenden aus ganz Remscheid, die an vielen Stellen dafür gesorgt haben, dass mehr Hilfe zur Verfügung stand als tatsächlich benötigt wurde.

Diese wunderbare Gemeinschaft, die sich zusammengefunden hat, um uneigennützig für andere Menschen da zu sein, ist ein blühendes Beispiel gelebter Nächstenliebe und für Gemeinschaftssinn. Ein Leuchtturm der Menschlichkeit in dunklen Zeiten. Dankeschön. Ihr seid die Herzen in Remscheid.LOVE.



# Die Geschichte wiederholt sich immer zweimal

Ein Gastbeitrag von Anne Marie Faßbender

Dieses Zitat von Karl Marx brannte sich so tief in meinen Kopf ein, dass ich den Geschichtsunterricht damals schon anders empfand als die meisten meiner Freunde oder Mitschüler. Für viele war das Aufarbeiten des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkrieges mehr Pflichtprogramm als belehrend. Ich werde nie vergessen, welches Entsetzen und welche Abscheu ich empfand, als ich mit zwölf Jahren den Erzählungen von Zeitzeugen und Lehrern folgte. Wie ich bis auf die Knochen schauerte, als ich zum ersten Mal „Das Tagebuch der Anne Frank“ gelesen habe.

Und immerzu habe ich dieses Zitat im Kopf. Ich habe es von meinem Papa. Gefallen war es in einem unserer vielen endlosen Gespräche zu Politik, Geschichte und Weltgeschehen, um mir zu erklären, warum wir stets wachsam sein müssen gegenüber jenem, was um uns herum passiert.

Damals dachte ich noch: „DAS wird nicht wieder passieren. DAS wird sich nicht wiederholen.“

Nur fünf Jahre später, im Jahr 2015, das böse Erwachen. Wie selbstverständlich war es für mich, mich mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln gegen den damals so erstarkenden Rassismus zu stellen. Ob in Form von Aktionen, Protest, Predigten oder eben – dem Mittelfinger.

Und nun, weitere fünf Jahre später - 2020. Wer heute noch behauptet, es sei ein Schritt zu weit gewesen, den bekennenden Neonazis in der Öffentlichkeit den Mittelfinger zu zeigen, den frage ich ernsthaft, ob er nur eine Sekunde über seine Worte nachgedacht hat. Ich meine: Was glauben die Leute denn, wovon wir hier sprechen? Wenn Hitler heute vor Euch stehen würde, was würdet Ihr tun? Würdet ihr ihm demütig Platz machen, ihm zuhören oder gar zujubeln? Wer jetzt sagt, dass man dies nicht vergleichen kann, der hat Faschismus nicht verstanden.

Ist es etwa weniger schlimm, den Islam zu hassen als das Judentum? Ist es weniger schlimm, tausende Menschen im Mittelmeer elendig ertrinken zu lassen, als die unzähligen Morde der Faschisten im zweiten Weltkrieg an der Zivilbevölkerung in ganz Europa hinzunehmen? Ist es weniger schlimm, Flüchtlingsheime anzuzünden, in denen Menschen verbrennen, als einen Farbigen über einem brennenden Kreuz aufzuknüpfen? Wir dürfen nicht anfangen, mit zweierlei Maß zu messen, wenn es um menschenverachtendes Gedankengut geht, das durch Hass zu Gewalt und zu Tod führt.

Und zwei große Fehler dürfen auf gar keinen Fall weiter begangen werden: Zum einen dürfen demokra-

tische Parteien sich nicht verleiten lassen, sich diesem Gedankengut anzunähern, nur um Wähler zu halten - sie müssen sich ihrer grundlegenden Werte bewusst werden und alternative Lösungen formulieren. Zum anderen darf der Begriff des Antifaschismus für nicht mehr stehen, als für das, was er bedeutet. Bist Du Antifaschist, dann bist Du gegen Faschismus. Das impliziert nicht automatisch, dass Du Anarchist oder Kommunist oder sonstiges bist. Dies ist vielmehr der eine gemeinsame Nenner, auf den wir uns einigen müssen, den auch unsere Verfassung widerspiegelt:

Artikel 1 (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. [...] Artikel 3 (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. [...] (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. [...]

Den Faschismus zu bekämpfen muss daher im Interesse aller freiheitsliebenden Bürger und demokratischen Vertreter liegen. Und es ist allerhöchste Zeit. Denn der Faschismus ist nicht bloß unterwegs zu uns. Er ist längst angekommen. In Form von Hassreden der AfD oder Pro-Bewegungen in den Parlamenten. In Form von angegriffenen und ermordeten Politikern. In Form von zahlreichen Anschlägen - ob in Halle, Hanau, Kassel, usw. In Form von rassistischen Rufen im Fußballstadion. In Form von PEGIDA. In Form von Identitären, die im Netz, an Schulen, Universitäten und im öffentlichen Raum Jugendliche in ihren Bann ziehen. In Form von Talkshows, in denen mittlerweile wöchentlich Faschisten zu Wort kommen. In Form von Rechtsrockkonzerten, auf denen Geld in Millionenhöhe für die Propagandamaschine gesammelt wird. In Form von Büchern, die von Entfremdung und Identität schreiben. In Form von rechten Ideenschmie-

den und Stiftungen, die versuchen, ihre Positionen in die Wissenschaft zu integrieren. Oder auch in Form von Widerstand 2020 oder den Corona-Rebellen, die blind antisemitischen Verschwörungstheorien hinterherjagen.

„Der Charakter zeigt sich in der Krise“. Dieser Satz findet besonders in diesen Zeiten Ausdruck.

Doch wenn meine Enkel mich irgendwann fragen werden, wo ich stand, als die Nazis in Deutschland wieder marschiert sind, dann kann ich sagen: Ich stand ihnen mit gestrecktem Mittelfinger und erhobenem Kopf im Weg.

## „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Auszug aus Artikel 1 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland

# Altenpflege während der Pandemie

Gespräch zwischen Oliver Faust (Leiter des Diakoniezentrums Hohenhagen), Oberbürgermeister Burkhard Mast-Weisz und Dr. Stefanie Bluth (Ratsfrau für den Hohenhagen und die Fichtenhöhe)

**Stefanie Bluth:** Es freut mich sehr, dass wir in dieser Runde zusammengekommen sind. Sie beide sind in den letzten Monaten etwas unfreiwillig zu Krisenmanagern geworden und bringen dabei sehr unterschiedliche Perspektiven auf die Bewältigung der Coronakrise in Remscheid mit. In unserem heutigen Gespräch interessiert uns insbesondere die Situation der älteren und/oder pflegebedürftigen Menschen während der Pandemie. Herr Faust, geben Sie uns doch zu Beginn des Gesprächs ein paar Eckdaten zu Ihrer Einrichtung, damit unsere Leser einen Eindruck davon bekommen wo Sie arbeiten. Herr Mast-Weisz kennt ihre Einrichtung ja bereits seit dem ersten Spatenstich und mir ist die Einrichtung durch meine Wahlkreisarbeit bekannt, aber auch die Leser würden gerne wissen, wie es Ihnen ergangen ist.

**Oliver Faust:** Zu unserer Einrichtung gehört das altersgerechte Wohnen, das sogenannte Servicewohnen und das Pflegeheim. Wir haben 80 Einzelzimmer, in denen Menschen mit Pflegegraden zwischen zwei und fünf wohnen. Der Altersdurchschnitt unserer Bewohnerinnen und Bewohnern beträgt im Durchschnitt 86 Jahre, wobei die Verweildauer in den letzten Jahren immer kürzer geworden ist, in der Regel nur wenige Wochen oder Monate. Ein Großteil unserer Arbeit liegt in der Hospizarbeit. Wir betreiben normalerweise auch eine Tagespflege, die aber während der Coronazeit geschlossen ist.

**Stefanie Bluth:** Wie haben die Bewohnerinnen und Bewohner die Pandemie erlebt? Konnten die radikalen Kontaktbeschränkungen aus Gründen des Gesundheitsschutzes nachvollzogen werden oder stand die dadurch entstandene Einsamkeit im Vordergrund?

**Oliver Faust:** Das ist ganz unterschiedlich. Manche Bewohner hatten Verständnis für die Kontaktbeschränkungen. Manche hatten sogar Angst zu erkranken und waren froh, dass Vorsichtsmaßnahmen ergriffen wurden. Bei anderen stand die Einsamkeit im Vordergrund. Da haben wir via Facetime oder Skype versucht den Kontakt mit Angehörigen aufrecht zu erhalten.

**Burkhard Mast-Weisz:** Ich kann auch aus eigener Erfahrung nachvollziehen, wie belastend die Lage für Betroffene ist. Meine Schwiegermutter lebt in einem Pflegeheim. Es war keine einfache Situation, als meine Frau und ich sie dort besuchen wollten. Sie wurde nur kurz im Rollstuhl herausgefahren, wir durften ihr zuwinken und mussten dann wieder gehen. Ein anderer Fall wurde von einer Remscheiderin an mich herangetragen, deren Mann an Demenz erkrankt ist. Sie befürchtete, dass ihr Ehemann sie nicht mehr wiedererkennen würde, wenn sie ihn wochenlang nicht sieht. Ich verstehe sehr gut, dass man so etwas nach vielen Jahren Beziehung nicht erleben möchte.

**Stefanie Bluth:** Es ist auf jeden Fall keine leichte Aufgabe, wenn körperliche und seelische Bedürfnisse gegeneinander abgewogen werden müssen, wenn so etwas überhaupt geht. Wie sieht denn

die Versorgung dieser Hochrisikogruppe durch die Stadt aus?

**Oliver Faust:** Ich kann nur sagen, dass ich mich in der Bewältigung der Krise durch die Stadt extrem gut unterstützt fühle. Ich bin froh, in Remscheid zu leben und zu arbeiten. Die Remscheider Heimaufsicht hat sehr eng mit den Pflegeheimen zusammengearbeitet. Während den letzten Monaten bestand ein enger Austausch mit dem Gesundheitsamt über die Errichtung der Quarantäne- und Pandemiebereiche. Wir haben uns zu jeder Zeit gut und schnell und vor allem fachmännisch beraten gefühlt.

**Burkhard Mast-Weisz:** Heute fand die 60. Sitzung des Krisenstabes der Stadt Remscheid statt. Unser erklärtes Ziel war und ist, nicht erst zu helfen wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist sondern vorbeugend mit Rat und Tat sowie mit ganz praktischer Hilfe zur Seite zu stehen. Die Feuerwehr Remscheid hat einen Drive-In eingerichtet, bei dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Masken und Materialien für ihre Einrichtungen abholen konnten.

**Oliver Faust:** Auch bei der Feuerwehr haben wir uns wirklich gut aufgehoben gefühlt. Meine Lebensgefährtin hat sogar einmal für die Feuerwehr gebacken, weil sie fand, dass diese so tolle Arbeit leistet.

**Stefanie Bluth:** Lassen Sie uns noch über die Situation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter reden.

**Oliver Faust:** In unserer Einrichtung arbeiten inklusive der Buchhaltung und der Verwaltungsmitarbeiter insgesamt 84 Personen. Natürlich war es für alle Beteiligten eine komplett neue Situation, weshalb die psychische Belastung hoch war. Die zusätzliche psychische Belastung bestand auch in der Angst um die Gesundheit der Bewohner sowie in der Angst um sich selbst und die eigene Familie. Die körperliche Belastung war eher so hoch wie bisher auch, aber nicht durch Corona erhöht. Zum Glück gab es unter unserer Belegschaft wenige Krankheitsfälle, weshalb unsere Einrichtung noch verhältnismäßig gut dran war. Wir haben immer wieder versucht, Verhaltensregeln zu erklären und haben auch einmal Pizza für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Dankeschön gebacken.

**Burkhard Mast-Weisz:** Die Krise hat sich sehr unterschiedlich auf die Beschäftigung der Menschen in unserer Stadt ausgewirkt. Manche Menschen mussten in Kurzarbeit gehen oder sorgen sich komplett um ihren Job. Andere Menschen, wie auch Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, hatten besonders viel zu tun. In dem Zusammenhang ist eine etwas zynische Debatte darüber entbrannt, wie man diesen besonders belasteten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern am besten Wertschätzung entgegenbringt. Dass Klatschen oder ein Dankeschön allein nicht reicht ist klar, eine einmalige Bonuszahlung ist ein erster Schritt, aber langfristig muss eine angemessene Bezahlung tarifvertraglich geregelt werden.

**„Dass Klatschen oder ein Dankeschön allein nicht reicht ist klar, eine einmalige Bonuszahlung ist ein erster Schritt, aber langfristig muss eine angemessene Bezahlung tarifvertraglich geregelt werden.“**

Burkhard Mast-Weisz



# Freibad Eschbachtal: Grundsaniierung eröffnet neue Perspektiven



Dass unser Freibad in die Jahre gekommen ist und in der letzten Zeit auch keine kostenintensiven Sanierungen durchgeführt werden konnten, liegt an der knappen Haushaltslage der Stadt. Da bleibt, neben den vielen vom Bund und Land aufgebürdeten Pflichtleistungen, nicht mehr viel für „freiwillige“ Aufgaben übrig. Ein kleiner Teil konnte unter anderem durch den Förderverein und seine Aktionen aufgefangen werden: Das Dämmerchwimmen, das Eschtival mit Jürgen Drews, den Hühnern, Köbes Underground und Bernd Stelter, die Schiffsparaden, an denen über 200 Modellbauschiiffe aus ganz Europa teilnahmen, sowie dem Hundeschwimmen. Im letzten Jahr mit einer Ausstellung und Hundemesse zum Ende der Freibadsaison. Das leidige Thema der veralteten Filter- und Pumpenanlage möchte ich hier nicht ausschlagen. Zumal die Filter nicht in der Lage sind, die Wasserqualität (und die hohen Anforderungen der wachsenden Hygieneauflagen des Gesundheitsamtes) bei einem Vollbetrieb sicherzustellen. Das haben wir alle im letzten Jahr schmerzhaft erfahren, als die Besucherzahl reduziert werden musste. Leider wird sich auch in dieser Saison kein anderes Bild zeigen und die Besucherzahl wird eingeschränkt bleiben. An dieser Stelle ist es mir wichtig zu erwähnen, dass ein reduzierter Badebetrieb uns lieber ist als ein geschlossenes Bad.

Weil wir das Freibad auch für die Zukunft gestalten und fit machen möchten haben wir das Projekt „Freibad Eschbachtal 21“ erarbeitet. Darin wird unter anderem die Verwaltung beauftragt, die Renovierung des Freibads in den nächsten Jahren in unterschiedlichen Bau- und Sanierungsschritten anzugehen. Wie in jedem Frühjahr beginnt nach der Frostperiode die Überprüfung der Fliesen und Fugen der Becken. Hierbei werden von

einem Fachunternehmen defekte, scharfkantige Fliesen in mühseliger Kleinstarbeit ausgewechselt. Erst dann wird mit der Reinigung der Becken begonnen und frisches Wasser eingelassen. Um diese jährlich anfallenden und zeitaufwändigen Erneuerungen zu reduzieren, möchten wir auf V4A-Stahl als Beckenmaterial zurückgreifen. Dieser Stahl bestimmt heute die aktuelle Ausrichtung im Schwimmbad- und Freizeitbereich. Hierdurch kann der jährliche Pflege- und Sanierungsaufwand nachhaltig reduziert und Kosten eingespart werden. Das Bad wäre in einer viel kürzeren Vorlaufzeit für den Badebetrieb einsatzbereit. Mit der Sanierung der Beckenanlagen, der Technik und Verrohrung könnten wir das Bad „auf Knopfdruck“ anlaufen lassen. Heute benötigen wir dafür eine Vorlaufzeit von drei Stunden. Daher resultieren auch die späten Öffnungszeiten. Ein Frühschwimmen ist somit nicht möglich, wie es heute in den meisten Schwimmbädern angeboten wird und mittlerweile Standard ist. Dieses sehr interessante Klientel könnte für eine deutlich bessere Auslastung des Freibads sorgen, ganz besonders, wenn man auch noch etwas längere Öffnungszeiten im Abendbereich anbietet. Im letzten Jahr konnte mit sehr viel Unterstützung der Mitarbeiter des Sportamtes die Frühschwimmeraktion „DOC Esser – macht den Westen fit“ an 5 Werktagen durchgeführt werden. Die Besucherinnen und Besucher konnten an einem Tag in der Woche in der Zeit von 6:30 Uhr bis 8:00 Uhr einige Bahnen für die eigene Gesundheit zurücklegen. Im Durchschnitt nahmen ca. 30 bis 50 Besucher am Tag dieses Angebot in Anspruch. Überregional war das Freibad Eschbachtal damit das mit Abstand am besten besuchte Freibad in NRW. Das zeigt auf, dass das Angebot bei unseren Bürgerinnen und Bürgern sehr gut angenommen

wurde. Leider bisher nur eine einmalige Aktion. (Das soll und darf nicht so bleiben!)

Auch der barrierefreie Zugang - nicht nur zu den Becken - muss verbessert werden. Nur unter Mithilfe des Bäderpersonals kann heute ein in seiner Mobilität eingeschränkter Badegast das Schwimmerbecken benutzen. Auch hier liegen Pläne und Überlegungen vor, wie sich ein barrierefreier Zugang gestalten ließe. In Anlehnung an den Zugang aus den Anfangsjahren könnte ein rampenähnlicher Panoramaweg von der Straße Eschbachtal bis hinunter ins Bad führen.

Der Verwaltung liegen Pläne und eine Machbarkeitsstudie vor, welche bereits im Herbst letzten Jahres im Rahmen des Städtebau-Förderprogramms „Soziale Integration im Quartier“ dem Land NRW vorgelegt und mit einem Förderantrag anhängig war. Leider wurde dieser Antrag für das Gesamtkonzept der Sanierung des Freibades vom Regionalrat beim Düsseldorfer Regierungspräsidenten als nicht förderfähig eingestuft. Sicher ist die Beantragung einer Fördersumme in Höhe von 14,4 Millionen Euro nicht alltäglich.

Nun gilt es hier am Ball zu bleiben und immer wieder gebetsmühlenartig unser Anliegen vorzutragen und an die Dringlichkeit zu erinnern. Weiter die Förderprogramme zu studieren und die Maßnahmen ggfs. auf mehrere Anträge und Zeitpunkte aufzuteilen. Einen wichtigen Schritt in Richtung „Freibad Eschbachtal 21“ haben wir bereits im Januar dieses Jahres gemacht. Mit den Mitteln aus einem Dringlichkeitsentscheid zur Bereitstellung von zusätzlichen 275.000 Euro zur Mängelbeseitigung im Freibad Eschbachtal werden zurzeit die oben beschriebenen Maßnahmen durchgeführt und umgesetzt, damit das Freibad im Sommer 2020 wieder die Pforten für die Saison öffnen kann.

Der Sportpolitiker Michael Büddicker stellt die Überlegungen für eine nachhaltige Sanierung des ältesten Freibades in Deutschland vor.



## Eine starke Stimme für alle Seniorinnen und Senioren

Unsere Ziele unterscheiden sich von den Zielen der Ortsvereine und des Unterbezirks. Während andere Gruppierungen der SPD das Tagesgeschehen im Fokus haben, konzentrieren wir uns als AG 60plus auf den Zusammenhalt der Gesellschaft und der Generationen in unserer Stadt. Dies besonders auch unter Berücksichtigung der EU-, Bundes- und Landespolitik und den damit verbundenen Auswirkungen auf Remscheid. Wir erfassen Problemfelder mit dem Ziel, konstruktive Lösungen zu erarbeiten und einzubringen.

In unseren monatlichen Mitgliederversammlungen haben wir uns unter anderem mit folgenden Themen befasst: Rente (Gerd Münnekehoff), Hartz IV in Remscheid (Dirk Faust), Weißer Ring (Manfred Guth), Remscheid im Nationalsozialismus (Jochen Bilstein), Streetwork in Remscheid (Hans-Gerd Zimmer), 2 x Allee-Center Gespräch (Nelson Vlijt), Remscheider Seniorenbüro (Annette Mores), Situation im Iran (Gerd Münnekehoff), Situation des Waldes (Markus Wolff), das Werkzeugmuseum (Dr. Andreas Wallbrecht), ÖPNV in und nach Remscheid (York Edelhoff & Armin Freund) und der Kommunalwahl 2020 (Antonio Scarpino). Im Anschluss an das Tagesthema diskutieren wir aktuelle politische Themen und erfragen welche Informationen gewünscht werden und ob jemand Anregungen für künftige Veranstaltungen hat. Zwei besondere Termine sind unsere Weihnachtsfeier und unsere jährliche Tagesfahrt.

Der monatliche Stammtisch hat sich als Gesprächsrunde etabliert, in der aktuelle Themen der Politik und der Stadt Remscheid diskutiert werden. Er wird gemeinsam mit den Jusos organisiert. Teilweise wurden Stammtischtermine zusammen mit den Jusos geplant und durchgeführt. Politiker wie MdB Helge Lindh, MdL Sven Wolf, die Vorsitzende der SPD Remscheid Christine Krupp, der Oberbürgermeister Burkhard Mast-Weisz, der Bezirksbürgermeister Otto Mähler, der Sozialdezernent Thomas Neuhaus, der Abteilungsleiter der Jugendhilfe Michael Ketterer, der Kämmerer der Stadt Sven Wiertz, die Leiterin der Wohnungsnotfallhilfen der Caritas Ute Schlichting, der Berater der Diakonie der Fachstelle Sucht - Prävention Bernd Liebetrau, der Vorsitzende der Gründerschmiede Christoph Imber, der Vorsitzende des Vereins MyViertel Marvin Schneider und weitere Personen waren unsere Gäste. Es wurde engagiert miteinander diskutiert und es waren immer Gesprä-

che auf Augenhöhe. Beliebt und gut besucht sind die Abendveranstaltungen mit prominenten Politikern. In 2019 fanden Veranstaltungen und Podiumsdiskussionen mit Rudolf Dressler (SPD Urgestein), Prof. Dr. Hasan Alkas (Europa-Kandidat), Marion Nasskau (Europa-Kandidatin), Norbert Walter-Borjans (SPD-Vorsitzender) und Jens Geier (Europaabgeordneter) im MK Hotel und im Foyer der Stadtbibliothek statt.

Unsere Veranstaltungen stehen parteiübergreifend jedem Interessierten offen. Eine Mitgliedschaft in der SPD ist nicht Voraussetzung. Wir begrüßen und freuen uns auch auf den Meinungsaustausch mit Bewohnern von Remscheid und Mitgliedern anderer demokratischer Parteien. Die lokale SPD-Parteiprominenz nimmt immer wieder gerne an unseren Veranstaltungen teil.

Der Seniorenbeirat der Stadt Remscheid wird von den Bürgerinnen und Bürgern, die das 60. Lebensjahr erreicht haben, in Urwahl gewählt. Die Aufgabe des Seniorenbeirates ist es, sich für die Belange und Interessen dieser Personengruppe einzusetzen. Das Ziel ist das Wohl der älteren Menschen zu sichern und zu verbessern. Die Mitglieder des Seniorenbeirates unterstützen ehrenamtlich die Arbeit der Seniorenbeauftragten Annette Mores im Seniorenbüro (Markt 13, 42853 Remscheid). Hier werden Senioren vielfältig beraten. Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Rentenantrag sind kein Problem. Die Angst vor Formularen wird den Menschen genommen. Eine echte Hilfe.

Im Remscheider Seniorenbüro wurden vor Corona in jeder Woche zwei Veranstaltungen für Senioren durchgeführt. Beratungsstunden der Sozialverbände, Vorträge zu verschiedenen Themen wie z. B. im Herbst 2019 mit ProFamilia zum Thema „Liebe kennt kein Alter“, Bürgerdialog mit dem OB Burkhard Mast-Weisz, Offenes Singen, Kriminalprävention mit Sicherheitsberatern der Polizei, Pflegeberatung der Stadt Remscheid, Erste Hilfe für Senioren und extern im Westdeutschen Tourneetheater WTT Remscheid. Des Weiteren veranstaltet der Seniorenbeirat immer Anfang September die Wochen der älteren Generation mit „Klassikern“ wie der „Fahrt in Blaue“, Diskussionsrunden und Exkursionen zu vielen neuen Themen. Alle Remscheiderinnen und Remscheider der älteren Generation sind herzlich willkommen. Die Mitglieder des Seniorenbeirates und der AG 60plus freuen sich auf Ihre Teilnahme.

## Neue Strategie für unsere Spielplätze: „Kleine Schritte - kleine Wege“

Lüttringhausen ist nicht nur das Städtchen im Grünen, sondern auch das Städtchen, in dem Lebensqualität großgeschrieben wird. Wenn über Lebensqualität gesprochen wird ist damit der Wohlfühlfaktor schlechthin gemeint, der darüber Aufschluss gibt, ob sich Menschen in ihrer Umgebung wohlfühlen. Eine wichtige Personengruppe, für die wir als Lüttringhauser SPD arbeiten, sind Familien mit Kindern. „Familie ist für uns eine Verantwortungsgemeinschaft, die alle miteinschließt, die Verantwortung für Partner, Eltern oder Kinder übernehmen.“ so der stellvertretende Vorsitzende der Lüttringhauser SPD, Nico Falkenberg. Der 30-jährige Rechtsanwalt ist selbst dreifacher Familienvater.

Ein wichtiges Anliegen, mit dem sich die SPD in der Bandwirkerstadt in den vergangenen Jahren beschäftigt hat, ist der Zustand der Spielplätze in Lüttringhausen. „Ein dichtes Netz an leicht erreichbaren Spielplätzen ist für die Lebensqualität von Familien ein nicht zu unterschätzender Faktor.“, so der stellvertretende Bezirksbürgermeister Jürgen Heuser, der sich anschickt, bei der Kommunalwahl am 13.09. das Amt des Bezirksbürgermeisters für die SPD zu erobern.

Dass Spielplätze weit mehr sind als städteplanerisches Beiwerk haben die vielen Wochen gezeigt, als die öffentlichen Spielplätze zur Eindämmung der Ausbreitung des Corona-Virus geschlossen werden mussten. „Welche wichtige soziale und pädagogische Funktion Spielplätze haben, sollte niemand mehr übersehen können.“, betont Heuser, der als Großvater regelmäßig seine Enkel von der Kita oder Grundschule abholt und betreut. Ob „Opa Jürgen“, wie er von vielen Freunden und Weggefährten mit einem Augenzwinkern genannt wird, bei seinen Enkeln als Märchenvorleser beliebt ist, ist nicht bekannt. Alles andere als märchenhaft stellte sich lange Zeit der Zustand des Kinderspielplatzes am Schmittenbuscher Weg und damit mitten im Herz von Lüttringhausen, dem „Dorp“, dar. „Jedes Mal, wenn ich dort vorbeigejoggt bin, habe ich mich geärgert, dass unsere Anfragen der letzten eineinhalb Jahre immer noch nicht gezeichnet haben.“

Die Vorsitzende der Lüttringhauser SPD, Gerhilt Dietrich, die in unmittelbarer Nachbarschaft des Spielplatzes wohnt und bei der Kommunalwahl am 13.09. im Wahlkreis Lüttringhausen-Zentrum für den Rat kandidiert, pflichtet Heuser bei: „Das Dorf braucht Familien – und Familien brauchen Raum zum Spielen. Es ist für die Familien ein Hohn, wenn sie einen Spielplatz vor der Haustüre haben, der eher als Bedürfnisstätte für Haustiere dient und den sie nicht mit gutem Gewissen mit ihren Kindern betreten können!“

Es gehöre zum Wesen der Politik, dass nichts von selbst komme und man sehr häufig dicke Bretter bohren müsse, bis auch scheinbar Selbst-

verständliches endlich angepackt wird. So hat die Lüttringhauser SPD angekündigt, beim Thema Spielplätze in Lüttringhausen nicht nachzulassen. „Wir brauchen im Bereich der Spielplatzunterhaltung eine neue Strategie. Die Konzentration der vorhandenen Mittel zur Spielplatzsaniierung auf einige wenige Standorte ist durch die Erfahrungen aus der Corona-Pandemiephase überholt.“, so Heuser. Der bislang propagierte Ansatz in wenige, dafür große Spielplätze zu investieren und kleinere Standorte über kurz oder lang aufgeben zu wollen, gehe an der Lebensrealität von vielen Familien völlig vorbei.

Nicht nur reden, sondern handeln! Als Anfang Mai die öffentlichen Spielplätze nach achtwöchiger Schließung wieder für den Spielbetrieb freigegeben wurden, schritten Mitglieder der Lüttringhauser SPD herzu zur Tat. An einem Freitagnachmittag trafen sich Gerhilt Dietrich und Adolf Kappenstein vom SPD-Ortsverein und brachten kurzerhand den kleinen Spielplatz an der Schmittenbuscher Straße in der Nähe des ehemaligen Hallenbades auf Vordermann.

„Es reicht bei weitem nicht, die Flatterbänder zu entfernen. Die Eltern müssen ihre Kinder auch guten Gewissens wieder auf die Spielplätze gehen lassen können!“, begründete Gerhilt Dietrich die Motivation.

Während der Geschäftsführer der Remscheider SPD, ungläubig staunend über den Enthusiasmus der Lüttringhauser Parteifreunde, die Spielgeräte austestete, „fischte“ die energische Historikerin Dietrich mit Hilfe einer Harke die Hinterlassenschaften schnurrender Wesen auf vier Pfoten aus dem Sandkasten. „Die Sandkästen sollten grundsätzlich mit Planen abgedeckt werden, um die Katzen daran zu hindern hier ihre Notdurft zu verrichten.“, so Dietrich.

Der dritte im Bunde, Adolf Kappenstein, telefonierte derweil mit einigen Freunden und Bekannten aus seinem Sportverein. Er rief einen Bekannten herbei, der sich mit Hilfe eines mitgebrachten Rasenmähers dem Wildwuchs widmete.

Bei dieser einmaligen Spielplatzbegehung und Reinigung ist es nicht geblieben. „Wir werden weitere Spielplätze nach und nach in Augenschein nehmen und das Thema in der Bezirksvertretung Lüttringhausen immer wieder zur Sprache bringen.“ so Jürgen Heuser.

„Spätestens seit Corona sollte das Thema Hygiene kein Randthema mehr sein. Von den Kindern wurden während der Corona-Krise enorme Einschränkungen verlangt, um die Gesundheit anderer nicht zu gefährden. Wir sind es den Kindern einfach schuldig, dass auch auf ihre Bedürfnisse und ihre Gesundheit Rücksicht genommen wird.“, so Dietrich.

„Wir brauchen unsere Spielplätze. Und unsere Spielplätze brauchen ein Hygienekonzept. Hierauf werden wir drängen!“, ergänzte Heuser.





## Planspiel: Die etwas andere Ratssitzung

**„Mir ist es persönlich sehr wichtig, Menschen mit Behinderungen in unsere Mitte zu nehmen und sie sichtbar zu machen.“**

Sabine Krause-Janotta

Die Hilda-Heinemann-Schule ist eine städtische Förderschule mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“. Herbert Grönemeyer textete schon 1985 „Kinder an die Macht“, bei uns heißt es seit 2016 „behinderte Kinder an die Macht“.

Bei dem Planspiel übernahmen die Schülerinnen und Schüler der Hilda-Heinemann-Schule für einen Vormittag den Ratssaal im Rathaus. Natürlich mit starker Unterstützung durch unseren Oberbürgermeister Burkhard Mast-Weisz, sowie Vertreter aller Parteien. Wir haben versucht, möglichst viele junge Mitglieder der verschiedenen Parteien zum mitmachen zu gewinnen. Die Schülerinnen und Schüler wurden in Gruppen aufgeteilt und jeweils ein Vertreter der Parteien half ihnen bei ihren Aufgaben.

Bei unserem ersten Planspiel ging es darum, neue Freizeitmöglichkeiten in Remscheid zu finden. Es wurde in kleinen Gruppen gearbeitet und diskutiert. Die Vorschläge wurden dann, wie in einer echten Ratssitzung, vorgestellt. Dabei wurde je Gruppe ein Sprecher gewählt, welcher die Ideen der Gruppe im großen Sitzungssaal vor allen Beteiligten vorstellte. Am Ende wurde wie in einer echten Ratssitzung darüber abgestimmt, welche Idee zur Umsetzung gebracht werden sollte. Das

Ergebnis war, dass Remscheid dringend ein Kino braucht. Erfreulicherweise ist dies mittlerweile umgesetzt.

Besonders schön an dem Spiel ist, dass junge Menschen, die unterschiedlicher nicht sein können, sich kennenlernen und dadurch Ängste und Vorurteile abbauen. Die ganz besondere Atmosphäre des Ratssaals ist auch für Schwerstbehinderte immer ein ganz außergewöhnliches, eindrucksvolles Erlebnis. Deshalb ist die Beteiligung an dem Projekt recht hoch. Es ist nicht immer einfach, behinderten jungen Menschen Politik zu erklären. Daher entstand die Idee, Politik persönlich erlebbar zu machen. So wächst ganz praktisch das Verständnis für Politik, Politikerinnen und Politiker.

Für die Schüler der Hilda-Heinemann-Schule ist es jedes Mal ein sehr schöner Moment, in das Rathaus zu kommen und im Sitzungssaal Platz nehmen zu dürfen. Auch dass der Oberbürgermeister sich die Zeit dafür nimmt, macht unsere Aktion zu etwas ganz Besonderem. Ein zusätzliches Element ist das gemeinsame Frühstück, welches auch dazu genutzt wird, die Gemeinschaft zu stärken und sich noch ein bisschen besser kennenzulernen. Im Ganzen eine harmonische, rundum gelungene Veranstaltung!



## Jugendliche: „Null Bock auf Politik?“

Jugendliche werden oft unberechtigter Weise unterschätzt und politisch als irrelevant abgestempelt. Oft wird sogar behauptet, dass Jugendliche überhaupt „gar keinen Bock“ auf Politik haben. **Falsch gedacht!**

In den letzten 2 Jahren haben wir als Jusos Remscheid viel erreicht. In Zusammenarbeit mit den Remscheider\*innen haben wir es geschafft - neben vielen weiteren Aktionen - das SPD-Familienfest sowie die große Osteriersuche fest in unserer Stadt zu etablieren.

Durch unsere Arbeit haben wir Jusos den Begriff Jugendpolitik neu definiert: Gemeinsam mit Vereinen, Initiativen und Organisationen, die in unserer Stadtgesellschaft fest verankert sind, haben wir es geschafft, unsere Spuren zu hinterlassen. Also unser Zeichen für die junge Generation in Remscheid zu setzen. Seit Mitte vergangenen Jahres sind wir Jusos gemeinsam mit dem Verein E-Sport-Berg dabei, die E-Sports-Szene in Remscheid zu etablieren und somit dieser sich neu aufbauenden Gemeinschaft eine Heimat im Bergischen Land zu geben. E-sport (elektronischer Sport) ist eine offizielle Sportart. Diese konzentriert sich auf das koordinativ anspruchsvolle Computerspiel und steckt in Europa noch in den Kinderschuhen. In Asien und Amerika wird es bereits als eine olympi-

sche Sportart eingestuft und füllt ganze Stadien. Die Welle interessierter Spieler kommt mehr und mehr auch zu uns nach Deutschland herüber. Durch die Zusammenarbeit soll Remscheid mehr und mehr zum Zentrum des E-sports in unserem Bergischen Land werden und Spielerinnen und Spieler aus anderen Städten in unsere Heimat bringen.

Erste Versuche, gemeinsame Turniere aufzubauen, gab es bereits. Um die Längeweile in der Corona-Zeit ein wenig zu nehmen, wurde in Zusammenarbeit mit der SPD Remscheid der sogenannte Bergisch-Brawl (Bergische Prügelei) veranstaltet. Hierbei handelt es sich um ein wöchentliches Turnier, bei welchem junge Menschen über das Internet gemeinsam gegen und miteinander spielen konnten, um den Bereich des E-Sports zu erkunden. Ebenfalls wurde das „Fifa-Turnier gegen rechts“ in Zusammenarbeit mit E-Sport Berg (als Ersatz für das coronabedingt ausgefallene Hallenfußballturnier gegen rechts) veranstaltet. **Für uns Jusos ist wichtig: Unser Remscheid muss zukunftsfähig bleiben! Deshalb müssen Chancen, wie die des E-sports, genutzt werden, damit wir auch in Zukunft weiterhin mit den größeren Städten um uns herum mithalten können und nicht abgehängt werden.**

Des Weiteren haben wir zusammen mit der AG60plus Norbert Walter Borjans, einen der aktuellen Parteivorsitzenden, nach Remscheid geholt und mit ihm gemeinsam eine Veranstaltung zum Thema „Steuergerechtigkeit“ gemacht.

**Gemeinsam schafft man mehr!** Die feste Zusammenarbeit der Jusos mit der Arbeitsgemeinschaft 60Plus in der SPD zeigt: Jung zu sein und sich aktiv in die Politik einzubringen bedeutet nicht, wie es auch oft behauptet wird, ein Feindbild in den Älteren zu sehen.

Oft stellt sich die Frage: **Jung gegen Alt oder Alt gegen Jung? Weder noch!** Wir sind froh, uns so gut mit unserer AG60plus zu verstehen und gemeinsam generationsübergreifende Projekte oder Themen nach vorne zu bringen.

Jugendpolitisches Engagement bedeutet, sich für junge Menschen und den Austausch für unsere Stadt und dessen Zukunft einzusetzen. Wir Jusos sind die Stimme der jungen, politisch interessierten Menschen in Remscheid. Unsere Bergische Heimat ist uns wichtig. Deshalb werden wir uns als Jusos in der SPD weiterhin dafür einsetzen, dass die Interessen der jungen Menschen in Remscheid nicht zu kurz kommen und unsere Stadt sich immer weiterentwickelt.

# Remscheid – Kulturstadt auf dem Berge



**„Wir danken allen  
Chören, Musikern,  
Theatergruppen,  
Kultureinrichtungen  
und Kleinkünstlern  
für ihr Engagement in  
unserer Stadt.“**

Ursula Wilberg

Einst war Remscheid die „Seestadt auf dem Berge“. Sie wurde besungen und gilt noch heute als Wiege der Deutschen Werkzeugindustrie. Trotz der von Hügeln und Tälern geprägten Topographie leben die Menschen hier nicht hinter den sieben Bergen. Die besondere Nähe zu den Großstädten im Rhein-Ruhr-Gebiet hat dazu geführt, dass sich Menschen aus unserer Stadt vom Kulturangebot der Metropolen inspirieren lassen, aber Remscheid und das Bergische Land nicht missen möchten.

So wundert es nicht, dass sich in den letzten Jahren Künstlerinnen und Künstler hier niedergelassen haben. Sie finden vor Ort finanziell erschwingliche Ateliers und Räume für ein alternatives Wohnen im Einklang mit der Natur. Ein Beispiel für unsere erfolgreiche Kulturszene ist die Kulturwerkstatt „Ins Blaue e.V.“ im Stadtteil Honsberg. Mit der Auszeichnung CREATIVE.Spaces würdigte CREATIVE.NRW 2019 das Engagement und die Arbeit dieses Kreativnetzwerkes. Ein Rundgang durch das ehemalige Arbeiterviertel am Honsberg ist schon wegen der künstlerischen Gestaltung der Wohnhäuser lohnenswert. Ausstellungen, Konzerte, Workshops und viele kreative Ideen werden hier umgesetzt.

Die Kulturförderung der Stadt Remscheid lädt mehrmals im Jahr zum Kulturdialog ein, an dem etwa 40 Kreative aus allen künstlerischen Bereichen teilnehmen. Unter anderem gibt es Informationen zur Beantragung von Fördermitteln für Kulturveranstaltungen, Tipps zur Selbstvermarktung und einen regen Austausch unter den Teilnehmern: Jeder kann sich und sein Projekt vorstellen.

Unsere Theaterlandschaft kann sich sehen lassen. Mit dem Teo Otto Theater, dem Westdeutschen Tourneetheater, dem Rotationstheater und der Klosterkirche finden alle Remscheider Veranstaltungen nach ihrem Geschmack. Hier haben viele heute bekannte Künstler ihre Laufbahn gestartet und kommen

immer wieder gerne nach Remscheid. Wir müssen vor allem jungen Menschen die Chance bieten, am kulturellen Leben in unserer Stadt teilzunehmen.

Wie bunt die „Kulturstadt auf dem Berge“ ist, zeigt sich immer am letzten Oktoberwochenende in der „Nacht der Kultur“. Hier präsentieren bis zu 100 Akteure an über 70 Orten in Remscheid, Lennep und Lüttringhausen ein unglaublich abwechslungsreiches Programm. Damit das so bleibt, müssen wir Künstlerinnen und Künstler, die von ihrer minimalen Gage leben müssen, besonders unterstützen. Die Coronakrise hat diesen Kreis sehr in Bedrängnis gebracht. Viele stehen trotz angestoßener Hilfe vor der Frage, wie sie ihre Existenz bestreiten und ihre Familie ernähren sollen.

Wir sind stolz darauf, in Lennep mehrere Musikinstrumentenbauer zu beherbergen: Klavierbauer, Cembalobauer, Geigenbauer und Gitarrenbauer gehören zur Remscheider Kultur. Ihre Betriebe dürfen kein Opfer der Corona-Krise werden. Der Zeitpunkt, ein Instrument zu erwerben, ist immer richtig: Er ist eine Investition in die eigene Gegenwart und in die Zukunft der Kinder und Enkelkinder. Musikschulen, Kirchen und Privatlehrer sorgen für den Nachwuchs, der das kulturelle Leben in Remscheid zukünftig mitgestalten wird.

Leider mussten viele Veranstaltungen in ganz Remscheid wegen des Corona-Virus abgesagt werden. In Lüttringhausen traf es die weit hin bekannten Heimatspiele und den Kulturkreis jetzt im Heimatbund Lüttringhausen e.V.. Auf dem Kremenholl hat es die ehrenamtlich geführte „Denkerschmette“ ohne Publikum nicht leicht.

Wir danken allen Chören, Musikern, Theatergruppen, Kultureinrichtungen und Kleinkünstlern für ihr Engagement in unserer Stadt. Die SPD ist da wenn sie Hilfe brauchen, damit die „Kulturstadt auf dem Berge“ lebendig bleibt.



Remscheider  
Rathaus und  
Bergischer Löwe

Stadtpark



Schloss Burg



## **Das Bergische Heimatlied**

*Wo die Wälder noch rauschen, die Nachtigall singt,  
Die Berge hoch ragen, der Amboss erklingt.  
Wo die Quelle noch rinnet aus moosigem Stein,  
Die Bächlein noch murmeln im blumigen Hain.*

*Wo im Schatten der Eiche die Wiege mir stand,  
/:Da ist meine Heimat, mein Bergisches Land.:/*

*Wo die Wupper wild woget auf steinigem Weg  
An Klippen und Klüften sich windet der Steg.  
Wo der rauchende Schlot und der Räder Gebraus,  
Die flammende Esse, der Hämmer Gesaus*

*Verkünden und rühmen die fleißige Hand:  
/:Da ist meine Heimat, mein Bergisches Land.:/*

*Wo die Schwerter man schmiedet dem Lande zur Wehr,  
Wo's singet und klinget dem Höchsten zur Ehr,  
Wo das Echo der Lieder am Felsen sich bricht,  
Der Finke laut schmettert im sonnigen Licht,*

*Wo der Handschlag noch gilt als das heiligste Pfand,  
/:Da ist meine Heimat, mein Bergisches Land.:/*

*Text:  
Rudolf Hartkopf*

*Melodie:  
Caspar Joseph Brambach*